

Erstes Buch.

I. Griechisch-macedonische Begebenheiten vor Alexanders asiatischem Feldzuge. Cap. 1—10.

Alexander, Philipps zwanzigjähriger Thronerbe, von allen Griechen, Sparta ausgenommen, im J. 336 v. Chr. zum Oberfeldherrn gegen die Perser ernannt, rüstet sich zur asiatischen Heerfahrt, zieht aber zuvor noch im Frühling 335 über die von den freien Thraciern umsonst versperreten Hämus-Pässe gegen die Myrier und Triballer. Cap. 1. — Ein Theil der letzteren flüchtet sammt ihren thracischen Nachbarn auf die Ister-Insel Peuce, wird aber überfallen und zersprengt. Cap. 2. — Nach vergeblichem Angriff auf Peuce setzt Alexander mit einer Heeresabtheilung über den meist von Celten umwohnten Strom wider die Geten. Cap. 3. — Die Stadt der ohne Kampf in ferne Steppen Entwichenen wird geplündert und zerstört, und nach Darbringung eines Dankopfers ins Lager am linken Ufer zurückgekehrt. Gnädige Aufnahme von huldigenden Gesandtschaften, sowohl der übrigen freien Ister-Völker und der Triballer, als auch von einer großsprecherischen der Celten am jonischen Meerbusen. Cap. 4. — Nachricht vom Abfall des Myriers Clitus, von seiner Verbindung mit dem Taulantier Glaucias und feindlichen Absichten der Mutariaten. Letztere beschäftigt der Agriauer-Fürst Langarius zu großem Dank für Alexander. Jener stirbt. Alexander in seinem Plane, das von Clitus besetzte Pelium zu berennen, durch Glaucias' drohenden Anzug gestört, weiß sich der vom Feinde angelegten Umschließung durch geschicktes Manövriren zu entziehen, geht über den Gordaicus, kehrt jedoch nach 3 Tagen zurück, überfällt und zerstreut den nachlässig gelagerten Feind zu dessen schwerem Verluste. Clitus zündet die Stadt an und flieht zu Glaucias. Cap. 5 und 6. — Eine in Theben ausgebrochene Erhebung gegen Macedonien, bei der feindlichen Stimmung des übrigen Griechenlands bedenklich, veranlaßt Alexander zum Zug durch Thessalien vor jene Stadt. Nach vergeblichem Zuwarten auf den Sieg der Besonnenheit über Parteileidenschaft wird Theben trotz heftigen Widerstandes erstürmt. Schreck-

liches Blutbad. Cap. 7 und 8. — Digression zu Parallelen ähnlicher Katastrophen in Griechenland unter politisch-religiösen Reflexionen. Zerstörung der Stadt bis auf die Tempel und Pindar's Haus sammt dessen Nachkommenschaft. Cap. 9. — Eindrücke hievon auf das übrige Griechenland und namentlich auf Athen. Huldbreiche Aufnahme zweier Gesandtschaften von dort; die zuerst verlangte Auslieferung von 9 Haupträdelsführern gegen Macedonien, worunter Demosthenes und Hyperides, wird zuletzt auf die Verweisung des einzigen Charidemus beschränkt. Cap. 10.

II. Was sich in Macedonien und Kleinasien zutrug bis zur Schlacht am Granicus. Cap. 11—13.

Siegesfeier zu Megä. Deutung von Orpheus' schwikender Bildsäule. Antipater Reichsstatthalter. Einschiffung und Landung der macedonischen Streitkräfte bei Abydos. Opfer zur See, bei der Landung und dann auf Ilium. Cap. 11. — Bekränzung von Achill's und Patroclus' Grabmalen. Arrian's Selbstverpflichtung, die noch nicht würdig geschilderten Großthaten Alexanders zu beschreiben. Vorrücken gegen die Perser bei Zelea; ihre Befehlshaber. Verwerfung von Memnon's Antrag auf passiven Widerstand. Cap. 12. — Parmenio's Abmahnung von unverweilter Ueberbreitung des Granicus verwirft Alexander. Cap. 13.

III. Schlacht am Granicus. Cap. 14—16.

Beiderseitige Schlachtordnung. Flußübergang, Kampf und Gefahr von Alexander unerschrocken getheilt. Cap. 14 und 15. — Verfolgung der fliehenden Perser ohne Belang. Niedermekelung der griechischen Mietstruppen bis auf die Gefangenen. Beiderseitiger Verlust. Lysipp's Denkmal auf die gefallenen 25 Gefolgsleute in Dium. Bestattung der Gebliebenen, auch der persischen Heerführer. Behandlung der Hinterbliebenen und der Verwundeten. Bestrafung der griechischen Gefangenen. Weihgeschenk von der persischen Kriegsbeute mit einer Inschrift der Pallas nach Athen gestiftet. Cap. 16.

IV. Neue Einrichtungen und Eroberungszüge durch das westliche und südwestliche Kleinasien bis zur Besetzung Phrygiens. Cap. 17—20.

Einsetzung eines macedonischen Statthalters in Kleinphrygien unter Belassung der alten Abgaben. Uebergabe der Stadt und Burg von Sardes sammt den dortigen Schätzen. Wiederherstellung der alten Verfassung und Unabhängigkeit der Lydier. Der Plan zur

Errichtung eines Zeustempels und -Altars auf der Stelle des Indischen Königspalastes in der Burg durch das Zeichen eines Gewitters von Oben genehmigt. Militärisch-politische Einrichtungen in Lydien. Entsendung eines Truppencorps nach Thracien. Ephesus von der persischen Besatzung geräumt und von Alexander besetzt. Wiedereinsetzung der macedonisch gesinnten Verbannten und der Volksregierung anstatt der Oligarchie. Der Reaction der Ephesier gegen die persische Partei steuert der König rühmlich. Cap. 17. — Uebergabe von Magnesia und Tralles. Die äolischen und jonischen Städte werden gleich Lydien und Ephesus behandelt. Opferfest und Heeresaufzug zu Ehren der ephesischen Artemis. Ausbruch gegen Milet. Die Insel Lade von den Macedoniern besetzt. Parmenio's Antrag, die mit Cypriern und Phönicern bemannte persische Flotte anzugreifen, wird von Alexander weislich zurückgewiesen. Cap. 18. — Milet, von der Landseite und von Lade aus angegriffen, wird trotz des Hülfeversuchs der persischen Flotte erobert. Cap. 19. — Nach reiflicher Erwägung entläßt Alexander seine Flotte, rückt in Carien ein und unter Besetzung aller vorliegenden Städte auf Halicarnax los. Mit seinem Versuche, Myndus zu überrumpeln, zurückgewiesen, betreibt er, trotz wiederholter kräftiger Ausfälle, die Belagerung von jenem so nachdrücklich, daß die Perser die von ihnen angezündete Stadt räumen und sich auf die Burg und die Hafensinsel zurückziehen. Zu ihrer Beobachtung läßt Alexander auf der Stätte des gechleiften Halicarnax und in Gesamt-Carien ein Corps zurück. Ada, über die einiges Biographische eingewoben ist, wird Statthalterin über Carien. Cap. 20—23. — Beurteilung der neu vermählten Macedonier. Parmenio zieht über Sardes nach Großphrygien, Alexander selbst nach Lycien und Pamphylien, um von deren Küsten die feindliche Flotte abzuschneiden. Unterwerfung Lyciens. Von den Phaseliten unterstützte Eroberung eines pisidischen Bergschlosses. Cap. 24. — Ein gewisser Alexander durch Vermittlung des Amyntas, eines Ueberläufers zu den Persern (Cap. 17), von Darius für Ermordung des Königs gewonnen, wird verhaftet. Die gleichfalls Besorgniß erregende Erscheinung einer Schwalbe. Cap. 25. — Zug einer Heeresabtheilung über den Taurus nach Pamphylien; gefahrvollerer einer anderen mit Alexander selbst an der Küste hin. Aspendus unterwirft sich durch eine Abordnung. Side, von dem eine Stiftungssage beigegeben ist, wird besetzt, dagegen hält sich Syllium, und Aspendus fällt wieder ab. Cap. 26. — Schilderung der Lage dieser Stadt, die, von Alexander herannt, sich auf härtere Bedingungen wieder unterwirft. Zug über Berge zurück nach Großphrygien am pisidischen Telmissus vorbei. Der von seinen Bewohnern besetzte Engpaß an der Stadt wird durch Ueberraschung für den Durchmarsch besetzt. Cap. 27. — Die Freundschaftsanträge der ihren telmissischen Stammesgenossen längst feindlichen Selgier werden angenommen und von diesen treulich gehalten.

An rascher Bezwingung von Telmissus verzweifelnd, zieht Alexander gegen Salagassus. Seine Bewohner, die streitbarsten Pisidier, von einem telmissischen Hülfscorps unterstützt, hatten die Anhöhen vor der Stadt besetzt. Jene werden sammt dieser erstürmt. Unterwerfung der noch übrigen Pisidier. Cap. 28. — Einzug in Phrygien, am Salzsee Ascania vorüber. Gelänä verspricht Uebergabe in bestimmter Zeit, wenn Entsatz ausbleibe. Vereinigung mit Parmenio. Rückkehr der Beurlaubten mit Ergänzungsmannschaft. Die Bitte einer im Lager vor Gordium am Sangarius eingetroffenen athenischen Gesandtschaft um Entlassung ihrer am Granicus gefangenen Landsleute wird vor der Hand zurückgewiesen. Cap. 29.

V o r w o r t.

Was Ptolemäus¹⁾, der Lagide, und Aristobul²⁾, Aristobuls Sohn, beide übereinstimmend von Alexander, Philipps Sohn, niedergeschrieben haben, das nehme ich als durchaus wahr in meine Erzählung auf; wo sie aber nicht mit einander übereinstimmen, da wählte ich dasjenige aus, was mir als glaubhafter und zugleich als erzählenswerther erschien³⁾. Allerdings haben noch Andere anderslautende Berichte über Alexander aufgezeichnet, und es gibt Niemanden, über den mehrere und mehr von einander abweichende vorhanden wären⁴⁾; mir jedoch schien es, als seien Ptolemäus und Aristobul im Betreff der Erzählung am glaubwürdigsten: Aristobul, weil er mit König Alexander den Feldzug machte, Ptolemäus aber, weil er, außer seiner Theilnahme an diesem Zuge, selbst ein König war, und somit Lügen für ihn schimpflicher sein mußte, als für jeden Anderen; beide aber, weil sie erst nach Alexanders Tode schrieben und deshalb für sie kein Zwang, noch Lohn vorlag, um etwas anders zu schildern, als es sich wirklich ereignet hat. Uebrigens habe ich einzelne Nachrichten von Anderen, die mir auch erzählenswerth und nicht ganz unglaubwürdig zu sein schienen, gleichfalls, jedoch nur als Sagen von Alexander, aufgezeichnet⁵⁾. Wer sich aber wundern will, weshalb nach so vielen Geschichtschreibern auch mir die Abfassung dieser Schrift

in den Sinn kommen konnte, der lese zuvor alle Schriften jener Anderen durch, mache sich darauf an die meinige und dann erst wundere er sich ⁶⁾.

1.

Philipp soll zu der Zeit gestorben sein, wo Pythodemus Archon in Athen war ¹⁾; kaum aber hatte Alexander, der Sohn Philipps, die Regierung übernommen, als er, damals etwa zwanzig Jahre alt ²⁾, sich nach dem Peloponnes begab ³⁾. Dasselbst berief er alle Griechen im Peloponnes zu einer Versammlung, forderte von ihnen für den Kriegszug wider die Perser die Feldherrnwürde, welche sie bereits an Philipp übertragen hatten ⁴⁾, und erhielt dieselbe auf seine Forderung von Allen, die Lacedämonier ausgenommen ⁵⁾, die zur Antwort gaben: es sei bei ihnen nicht landesüblich, unter Andern zu dienen, sondern vielmehr selbst Andere zu befehligen. Auch im athenischen Staate zeigte sich angeblich einige Auflehnung. Doch geriethen die Athener schon durch den ersten Anmarsch Alexanders in Bestürzung und machten ihm zu Ehren noch mehr Einräumungen, als Philipp erhalten hatte ⁶⁾. Nach Macedonien zurückgekehrt, betrieb er die Rüstungen zum asiatischen Feldzuge. Mit Beginn des Frühlings aber brach er nach Thracien hin gegen die Triballer und Illyrier auf ⁷⁾, weil er erfahren hatte, daß die Illyrier ⁸⁾ sowohl, als die Triballer ⁹⁾ auf Unruhen sinnen, und zugleich, weil er es nicht für gerathen hielt, bei einer Heerfahrt in so weite Fernen von der Heimat diese Stämme an den Landesgrenzen in seinem Rücken zu lassen, ohne sie vollständig gedemüthigt zu haben. Er brach demnach von Amphipolis ¹⁰⁾ auf und that einen Einfall in's Land der sogenannten unabhängigen Thracier, wobei er die Stadt Philippi ¹¹⁾ und das Orbelusgebirge ¹²⁾ zur Linken ließ, zog dann über den Fluß Nessus ¹³⁾ und gelangte, wie man sagt, nach zehn Tagen an das Gebirge Hämus ¹⁴⁾. Hier stellten sich ihm in den Engpässen, durch welche der Weg über das Gebirge hinaufführt, bewaffnet viele Handelsleute ¹⁵⁾ und auch die unabhängigen Thracier ¹⁶⁾ entgegen. Sie hatten die Spitzen des Hämus, an welchen das Heer vorüberziehen mußte, besetzt

und waren gefaßt, demselben das weitere Vordringen zu wehren. Die Wägen, welche sie zusammengebracht und vor sich aufgestellt hatten, wollten sie theils als Verschanzungen benützen, um, falls sie bedrängt würden, von ihnen herab sich zu vertheidigen, theils gedachten sie auch, an der abschüssigsten Seite des Gebirges diese Wägen gegen die heraufziehende macedonische Phalanx hinabrollen zu lassen. Sie waren nämlich der Ansicht: je dichtgedrängter die Phalanx wäre, auf welche die herabgestürzten Wägen träfen, desto eher würde dieselbe durch die Gewalt des Andrangs auseinander gesprengt werden. Aber auch Alexander zog jetzt in Ueberlegung, wie er am sichersten über das Gebirge gelangen könnte; und als er fand, es sei anderswo kein Uebergang möglich und er müsse ihn also hier durchzusetzen suchen, so ertheilte er den Schwerebewaffneten die Weisung, sobald die Wägen von den steilen Höhen herabrollen würden, sollten diejenigen, welchen die Breite des Weges eine Oeffnung der Glieder gestatte, auseinander-treten, damit die Wägen durch die Oeffnungen hinschießen könnten; diejenigen aber, welche rings herum eingeengt würden, sollten sich an einander drängen, zum Theil auch sich auf die Erde werfen und ihre Schilde fest zusammenschließen¹⁷⁾, damit die wider sie anrennenden Wägen auch durch die Wucht des Stoßes, wie natürlich, sie überspringen und so, ohne zu schaden, hintreiben möchten. Und so geschah es auch, wie Alexander sie angewiesen und sich's vorgestellt hatte: denn hier öffneten sie die Phalanx, dort aber richteten die Wägen, über die Schilde dahinrennend, nur wenig Schaden an, und Niemand mußte unter ihnen sein Leben lassen. Da fühlten sich denn die Macedonier ermutigt, weil die von ihnen am meisten gefürchteten Wägen für sie unschädlich geblieben waren, und warfen sich unter Geschrei auf die Thracier. Alexander aber hieß die Bogenschützen vom rechten Flügel vor dem übrigen Heere, weil es hier wegsamer war, sich aufstellen und die Thracier, wo diese anstürmen würden, mit ihren Pfeilen empfangen; er selbst nahm die Leibwache und die Schildträger und die Agrianer¹⁸⁾ und führte sie nach dem linken Flügel. Da trieben nun die Bogenschützen die aus ihren Reihen hervorstreifenden Thracier mit ihren Geschossen zurück; auch die Phalanx mischte sich in's Gefecht und drängte ohne Mühe leichtbewaffnete Truppen¹⁹⁾ und schlecht bewehrte Barbaren aus ihrer Stellung, so daß sie gegen den vom

linken Flügel heranziehenden Alexander nicht mehr Stand hielten, sondern Jeder, so gut er konnte, die Waffen wegwarf und den Berg hinab floh. Es fielen von ihnen gegen fünfzehnhundert Mann; bei ihrer Behendigkeit und Ortskunde aber wurden nur wenige gefangen genommen: dagegen geriethen alle Weiber, die ihnen gefolgt waren, sowie die Kinder und ihre ganze Habe dem Feind in die Hände.

2.

Die Beute sandte Alexander in die an der See gelegenen Städte¹⁾ zurück und überließ ihren Verkauf dem Oysanias und Philotas. Er selbst überstieg die Höhe, rückte durch's Hämusgebirge gegen die Triballer vor und gelangte an den Fluß Lyginus²⁾, welcher vom Ister gegen dem Hämus zu drei Mastorte³⁾ entfernt ist. Syrmus, der König der Triballer, von Alexanders Zug schon lange benachrichtigt, hatte Weiber und Kinder der Triballer an den Ister vorausgeschickt und befohlen, sie auf eine der Inseln des Stromes überzusetzen. Peuce ist der Name der Insel. Auf diese hatten sich auch die den Triballern benachbarten Thracier beim Anzuge Alexanders lange zuvor geflüchtet; auch Syrmus selbst war mit seiner Umgebung dorthin geflohen. Der größte Theil der Triballer dagegen wich in der Richtung des Flusses (Lyginus) zurück, von dem Alexander Tags zuvor ausgezogen war. Sobald er aber die von ihnen eingeschlagene Richtung erfahren hatte, wandte auch er wieder um, zog gegen die Triballer und überraschte dieselben, wie sie sich eben lagerten. Die Ueberraschten⁴⁾ stellten sich am Walde dem Fluß entlang in Schlachtordnung auf; auch Alexander führte sein schweres Fußvolk (Phalanx), das er in größerer Tiefe aufgestellt hatte⁵⁾, heran, befahl den Bogenschützen und Schleuderern, voran zu streifen und gegen die Barbaren Pfeil und Schleuder zu kehren, um sie etwa so aus dem Wald auf's freie Feld herauszulocken. Und in der That, kaum waren diese in den Bereich der Geschosse gekommen und davon getroffen worden, als sie gegen die Bogenschützen hervorbrachen, um mit den Unbewehrten handgemein zu werden. Sobald sie aber Alexander vom Walde weggezogen hatte, gebot er dem Philotas, sich mit der Reiterei⁶⁾ von Obermacedonien⁷⁾ auf ihren rechten Flügel zu

werfen, wo die Feinde bei ihrem Ausfall am weitesten vorgedrungen waren; den Heraclides und Sopolis aber wies er an, die Reiterei aus Bottiäa⁸⁾ und Amphipolis gegen den linken Flügel zu führen. Mit dem schweren Fußvolk und der übrigen Reiterei, die er vor diesem in weiter Ausdehnung aufgestellt hatte, rückte er selbst gegen das Mitteltreffen an. So lange von beiden Seiten geplänfelt wurde, befanden sich die Triballer nicht im Nachtheil, als aber die dichtgeschlossene Phalanx machtvoll in sie einbrach und die Reiterei nicht mehr bloß mit Lanzen, sondern mit ihren Pferden selbst sie bedrängte und von allen Seiten anstürmte, da zogen sie sich durch den Wald nach dem Flusse zurück. Dreitausend fielen auf der Flucht, Gefangene wurden auch hier nur wenige gemacht, weil dichtes Gehölz vor dem Flusse lag und dazu noch die einbrechende Nacht die Macedonier an einer regelmäßigen Verfolgung hinderte. Von den Macedoniern selbst blieben nach Ptolemäus nur eils Reiter und ungefähr zwanzig Fußgänger auf dem Platze⁹⁾.

3.

Drei Tage nach der Schlacht langte Alexander am Ister¹⁾ an, dem größten Flusse in Europa, welcher das ausgedehnteste Gebiet durchströmt und die streitbarsten Völkerschaften — vom Reiche — abgrenzt, größtentheils celtische, bei welchen auch seine Quellen entspringen. Die Neuesten von Jenen sind die Quaden und Markomannen²⁾; dann ein Theil der Sauromaten, die Jazygen³⁾; dann die unsterblich machenden Geten⁴⁾; dann das Hauptvolk der Sauromaten⁵⁾; dann die Scythen bis zum Ausflusse des Ister, wo er in fünf Mündungen sich in's euryinische Meer ergießt⁶⁾. Hier traf er lange Schiffe an, welche von Byzanz aus über das euryinische Meer den Fluß herauf ihm zugeschiekt worden waren. Diese besetzte er mit Bogenschützen und Schwerbewaffneten, schiffte auf die Insel zu, wo die Triballer und Thracier sich hingeflüchtet hatten, und suchte die Landung zu erzwingen. Aber wo nur die Schiffe anlegen wollten, da traten auch die Barbaren an den Fluß entgegen; der Schiffe waren es nur wenige, ihre Bemannung an Zahl nicht bedeutend, auch die Insel an den meisten Punkten für eine Landung zu abschüssig, und

weil der Fluß hier eingengt war, seine Strömung längs ihr reißend und eine Annäherung unmöglich. Da ließ Alexander die Schiffe sich zurückziehen und beschloß nun, gegen die jenseits des Ister angesiedelten Geten über diesen Strom zu setzen, weil er sah, daß Viele derselben an seinem Ufer versammelt seien, in der Absicht, so wie es schien — sie beließen sich nämlich auf etwa viertausend Reiter und mehr denn zehntausend Fußgänger — ihm den Uebergang zu verwehren. Zugleich hatte ihn auch der lebhafteste Wunsch angewandelt, auf das jenseitige Ufer des Flusses zu kommen. Er bestieg daher selbst eines der Fahrzeuge, ließ aber auch die Felle, worunter sie gewöhnlich lagerten, mit Heu füllen ⁷⁾ und so viel als möglich Baumkähne ⁸⁾ aus der Landschaft zusammenbringen. Auch von diesen gab es eine große Menge, weil die Anwohner des Ister sich ihrer zum Fischfang auf dem Strome, sowie zu ihren gegenseitigen Besuchen zu Wasser und zu der gemeinlich von ihnen betriebenen Caperei dienen. Von diesen also ließ er möglichst viele zusammenbringen und auf ihnen an Kriegern, was nur auf diese Weise thunlich war, übersetzen. Und so betrug die Zahl derer, die mit Alexander landeten, ungefähr fünfzehnhundert Reiter und viertausend Fußgänger.

4.

Ihr Uebergang erfolgte bei Nacht an einer Stelle, wo ein dichtes Getreidefeld stand ¹⁾, und deswegen konnten sie um so unbemerkter am Ufer landen. Mit Tagesanbruch begann Alexander seinen Zug durch die Saaten, nachdem er seinem Fußvolke die Weisung ertheilt hatte, mit schief gehaltenem Speiß ²⁾ das Getreide niederzubeugen und so in das unbebaute Feld vorzurücken. So lange das Fußvolk durch die Saaten vorging, hielt sich die Reiterei im Nachtrab; sobald aber jenes aus dem angebauten Felde herausgezogen war, führte Alexander die Reiterei persönlich auf den rechten Flügel, das Fußvolk ließ er unter Nicanor im Viereck anrücken ³⁾. Allein die Geten hielten nicht einmal wider den ersten Angriff der Reiterei Stand; denn unbegreiflich erschien ihnen Alexanders Kühnheit, weil dieser so leicht über den Ister, den größten aller Ströme, in einer Nacht ohne eine Brücke gesetzt hatte; aber furchtbar war ihnen auch die dicht geschlos-

fene Masse der Phalang⁴⁾ und gewaltig der Angriff der Reiterei. Zuerst flohen sie der Stadt zu, welche für sie ungefähr eine Parafange⁵⁾ vom Ister entfernt lag; als sie aber Alexandern eilends heranrücken sahen, die Phalang an den Fluß gelehnt, damit sie nicht etwa von einem Hinterhalt der Geten umzingelt würde, die Reiterei aber im Vordertreffen, so räumten sie auch die schlecht befestigte Stadt wieder, nahmen von Kindern und Weibern auf ihre Pferde, so viel diese tragen konnten, und schlugen so fern, wie möglich, vom Flusse ihren Weg nach den Steppengegenden ein. Alexander aber bemächtigte sich der Stadt und der ganzen Habe, welche die Geten hinter sich gelassen hatten. Die Weiterschaffung der Beute übertrug er dem Meleager und Philippus; er selbst aber schleifte die Stadt, opferte Zeus, dem Netter, dem Hercules und dem Ister selbst, weil dieser ihm den Uebergang nicht verwehrt hatte, und führte noch an demselben Tage sein Heer ohne allen Verlust in's Lager zurück. Hier trafen Gesandte von allen übrigen unabhängigen Völkern, die am Ister wohnen, und von Syrmus, dem Könige der Triballer, bei ihm ein, dergleichen von den am jonischen Meerbusen angesiedelten Celten⁶⁾ langten welche an; diese Celten sind groß von Gestalt und denken Großes von sich. Alle kamen, wie sie erklärten, sich um Alexanders Freundschaft zu bewerben, und mit Allen wechselte er Pfänder der Treue. Die Celten fragte er auch noch: was in der Welt sie am meisten in Furcht setze? wobei er hoffte, sein großer Name sei schon zu den Celten, ja noch weiter gedrungen, und sie werden sagen, daß sie ihn am meisten fürchten. Aber die Antwort der Celten fiel gegen seine Erwartung aus; denn da sie fern von Alexander angesiedelt, in schwer zugänglichen Gegenden hausten, auch wahrnahmen, daß sein Sinn anderswohin gerichtet sei, sagten sie, ihnen sei bange, der Himmel möchte einmal auf sie herabfallen. Doch ließ er sie nicht von sich scheiden, ohne auch sie Freunde genannt und zu seinen Bundesgenossen erklärt zu haben, wobei er übrigens unter der Hand zu verstehen gab, die Celten seien Praxhansen⁷⁾.

5.

Er selbst setzte sich nach dem Lande der Agriener¹⁾ und Päonen²⁾ in Marsch. Hier langten Boten bei ihm an mit der Nachricht,

Clitus, Bardylis' Sohn³⁾, sei abgefallen und Glaucias, König der Taulantier⁴⁾, habe sich ihm angeschlossen. Auch wollten sie wissen, die Autariaten werden ihn auf seinem Marsche anfallen. Deshalb hielt er es denn für geeignet, eilends aufzubrechen. Allein Langarus⁵⁾, Fürst der Agriener, welcher schon bei Philipps Lebzeiten seine Zuneigung zu Alexander beurfundet und eine eigene Gesandtschaft an ihn abgeordnet hatte, befand sich gerade mit seinen Schildträgern und so viel er sonst der tüchtigsten und bestbewaffneten Leute zu seiner Verfügung hatte, bei dem Heere. Als er nun erfuhr, Alexander erkundige sich über die Autariaten, was es für Leute seien und wie stark an Zahl, so erklärte er: man brauche die Autariaten nicht in Anschlag zu bringen, denn sie seien die schlechtesten Soldaten in dieser Gegend, und er selbst wolle in ihr Land einfallen, damit sie vielmehr Etwas zu Hause zu thun bekämen. Mit Alexanders Genehmigung machte er auch wirklich einen Einfall in ihr Land und ließ dasselbe dabei in jeglicher Weise ausplündern. So bekamen denn die Autariaten bei sich selbst zu thun; Langarus aber erhielt außer andern großen Auszeichnungen von Alexander auch Geschenke, welche man von Seiten eines macedonischen Königs für die höchsten erachtet, und zudem versprach ihm Alexander seine Schwester Cyna⁶⁾ zur Gemahlin zu geben, sobald er nach Pella⁷⁾ käme. Langarus starb jedoch nach seiner Heimkehr an einer Krankheit: Alexander indessen rückte längs dem Flusse Erigon⁸⁾ auf die Stadt Pelium⁹⁾, die festeste des Landes, zu, welche Clitus ebendeshalb besetzt hatte. In ihrer Nähe angelangt, schlug er am Flusse Gordaicus¹⁰⁾ ein Lager und gedachte, am folgenden Tage ihre Mauern anzugreifen. Clitus aber mit seinen Leuten hatte die sehr hohen und waldigen Berge rings um die Stadt besetzt, um von allen Seiten über die Macedonier herzufallen, wofern diese die Stadt berennen sollten. Doch war der Taulantier-König Glaucias noch nicht zu ihm gestoßen. Wie Alexander sich der Stadt näherte, schlachteten die Feinde drei Knaben und eine gleiche Zahl von Mädchen, auch drei schwarze Widder zum Opfer¹¹⁾ und setzten sich darauf in Bewegung, als wollten sie mit den Macedoniern handgemein werden. Allein bei deren Annäherung räumten sie die von ihnen eingenommene Stellung, so fest diese auch war, und ließen sogar ihre Schlachtopfer als Beute liegen. An diesem Tage schloß er sie denn in die Stadt ein, bezog unter ihren

Mauern ein Lager und nahm sich vor, sie durch eine Umwallungslinie abzusperren¹²⁾. Doch am folgenden Tage traf der Taulantier-König Glaucias mit zahlreichen Streitkräften ein, und jetzt entsagte Alexander der Hoffnung, die Stadt mit der vorhandenen Heeresmacht einnehmen zu können; denn nicht nur hatten sich viele streitbare Männer in dieselbe geflüchtet, sondern es stand auch ein Angriff von vielem Volk unter Glaucias zu erwarten, falls er selbst die Mauern berennen würde. Inzwischen sandte er den Philotas mit der zur Bedeckung erforderlichen Reiterei und den im Lager befindlichen Lastthieren auf's Futterholen aus. Kaum hatte nun Glaucias den Ausbruch von Philotas erfahren, als er gegen ihn auszog und die Berge rings um das Feld besetzte, woher Philotas' Leute Futter holen sollten. Sobald aber Alexander Nachricht erhielt, daß Reiter und Lastthiere Gefahr liefen, wenn die Nacht sie überfiel, so eilte er ihnen mit den Schildträgern, Bogenschützen, Agrianern und etwa vierhundert Reitern persönlich zu Hülfe, ließ jedoch das übrige Heer vor der Stadt zurück, damit nicht, wenn das ganze Heer abzöge, auch die in der Stadt einen Ausfall thun und zu Glaucias stoßen möchten. Da verließ denn dieser, von Alexanders Anmarsch unterrichtet, seine Stellung auf den Bergen, und Philotas konnte mit seinen Leuten unangefochten in's Lager zurückkehren. Noch glaubten aber Clitus und Glaucias, Alexandern auf einem für ihn ungünstigen Boden abgeschnitten zu haben; denn die überragenden Berge hielten sie selbst mit zahlreicher Reiterei, vielen Wurfschützen, Schleuderern und einer starken Abtheilung Schwerebewaffneter besetzt, dabei konnte die in der Stadt gebliebene Besatzung den Macedoniern bei ihrem Abzug in den Rücken fallen. Auch erschien die Gegend, durch welche Alexander ziehen mußte, eng und waldig, auf der einen Seite vom Fluß, auf der andern von einem sehr hohen Berge mit steilen Klippen begrenzt, so daß das Heer wohl nicht einmal mit einer Fronte von vier Mann¹³⁾ hätte durchziehen können.

6.

Unter diesen Umständen stellte Alexander seine Phalanx in einer Tiefe von hundert und zwanzig Mann auf, und beorderte auf jeden Flügel zweihundert Reiter mit der Weisung, sich still zu verhalten, um so die

Befehle rasch vollziehen zu können¹⁾. Zuerst nun hieß er die Schwerebewaffneten ihre Piken gerade in die Höhe richten, hernach sie auf ein gegebenes Zeichen fallen und dicht geschlossen jetzt rechts und dann wieder links wenden²⁾. Die Phalanx selbst ließ er schnell vorrücken und Soldaten — aus den hintern Gliedern — rechts und links aufmarschiren³⁾. Nachdem er so in kurzer Zeit die Stellungen vielfach gewechselt hatte, eröffnete er mit dem linken Flügel der Phalanx, wie mit einem Keile⁴⁾, den Angriff auf die Feinde. Schon lange waren diese voll Verwunderung beim Anblick der mit eben so viel Behendigkeit als Ordnung vollzogenen Bewegungen, und warteten jetzt den Angriff von Alexanders Leuten nicht ab, sondern verließen vielmehr die Vorhöhen. Als aber vollends die Macedonier auf des Königs Befehl den Schlachtruf erhoben und mit ihren Piken gegen die Schilde schlugen⁵⁾, da geriethen die Taulantier über dem Getöse in noch größeren Schrecken und wichen mit ihrem Heere eilfertig gegen die Stadt zurück. Als aber Alexander wahrnahm, daß eine kleine Abtheilung der Feinde noch eine Anhöhe besetzt halte, an welcher er vorbeiziehen mußte, so ertheilte er den Leibwächtern und den Gefolgsleuten seiner Umgebung⁶⁾ den Befehl, mit ihren Schilden zu Pferd zu steigen und gegen die Anhöhe anzusprengen; dort angelangt, sollten sie, wofern der feindliche Posten Miene machte, seine Stellung zu behaupten, zur Hälfte absitzen und unter die Reiter gemischt zu Fuß kämpfen. Doch kaum hatten die Feinde diese Bewegung Alexanders bemerkt, als sie die Anhöhe räumten und zu beiden Seiten sich in die Berge zogen. Auf das hin besetzte Alexander den Hügel mit den Gefolgsleuten und beorderte zu ihrer Verstärkung die Agriener, sammt den Bogenschützen gegen zweitausend Mann stark; den Schildträgern aber befahl er, über den Fluß zu setzen, und den macedonischen Gefolgsleuten zu Fuß ihnen mit ihren Zügen nachzufolgen. Sobald ihnen der Uebergang gelungen wäre, sollten sie nach der linken zu⁷⁾ sich aufstellen, so daß die Phalanx gleich nach dem Uebergange dichtgeschlossen erschiene. Er selbst aber stand auf den Vorposten und beobachtete vom Hügel aus die Bewegungen der Feinde. Als diese den Uebergang des Heeres wahrnahmen, rückten sie an den Bergen hin gegen dasselbe vor, in der Absicht, diejenigen, welche mit Alexander zuletzt abziehen würden, anzugreifen. Dieser aber ging bei ihrer Annäherung mit den Leuten

seines Gefolges auf sie los; auch erhob die Phalanx, als wolle sie über den Fluß hin einen Angriff thun, ihren Schlachtruf: da wandten sich die Feinde, als sich Alles gegen sie in Bewegung setzte, zur Flucht, und in demselben Augenblicke ließ Alexander die Agrianer und die Bogenschützen im Geschwindschritt an den Fluß nachrücken. Er selbst ging allen voran zuerst hinüber; sobald er aber sah, daß der Feind seinem Nachtrab zusehe, ließ er das Wurfgeschütz am Ufer aufstellen, und was man nur von Geschossen mit solchen Maschinen schleudert, so weit hin, wie möglich, werfen; auch die Bogenschützen, gleichfalls im Uebergang begriffen, wurden angewiesen, mitten aus dem Flusse ihre Pfeile abzdrukken. Indessen nun Glaucias und seine Leute es nicht wagten, auf Schußweite heranzukommen, setzten die Macedonier ungefährdet über den Fluß, ohne bei ihrem Rückzug auch nur einen Mann einzubüßen. Drei Tage später erhielt Alexander Kunde, Clitus und Glaucias hätten sich vorläufig gelagert und — in der Meinung, bei Alexanders Rückzug habe eben doch auch Furcht mitgewirkt — weder Wachen in gehöriger Ordnung ausgestellt, noch Wall oder Graben aufgeworfen, auch dehne sich ihre Stellung in nutzlose Länge aus. Auf das hin ging er mit den Schildträgern, den Agrianern, den Bogenschützen und den Abtheilungen des Perdicas und Cönus⁸⁾ noch bei Nacht unvermerkt über den Fluß zurück. Zwar hatte auch das übrige Heer Befehl erhalten, zu folgen; allein sobald er die Zeit zum Angriff gelegen fand, wartete er die Vereinigung des ganzen Heeres nicht ab, sondern ließ die Bogenschützen und Agrianer angreifen, und da diese unerwartet eindringen und zugleich den Feind mit der Fronte in der Flanke faßten⁹⁾, wo sie ihm an seiner schwächsten Seite mit dem größten Nachdruck zu Leibe gehen konnten, so tödteten sie die Einen noch auf ihrem Lager, die Anderen holten sie ohne Mühe auf der Flucht ein und machten sie nieder, und so wurden Viele an Ort und Stelle überrascht, Viele fanden auf dem unordentlichen und schreckensvollen Rückzuge ihren Untergang: nicht Wenige wurden lebendig gefangen. Alexanders Leute dehnten ihre Verfolgung bis zu den Bergen der Taulantier aus: wer aber auch von ihnen wirklich entkam, der rettete sich nur mit Verlust seiner Waffen. Clitus hatte sich zuerst in die Stadt (Pelium) geflüchtet, zündete aber dann diese an und zog sich zu Glaucias in's Land der Taulantier zurück¹⁰⁾.

Um dieselbe Zeit ¹⁾ hatten sich Einige der aus Theben vertriebenen Verbannten, durch Bürger der Stadt zur Erneuerung von Unruhen verleitet, bei Nacht dort eingeschlichen und den Amyntas und Timolaus, welche die Cadmea ²⁾ besetzt hielten und keine Feindseligkeiten ahnten, außerhalb der Burg überfallen und getödtet. Sie erschienen sodann in der Volksversammlung und forderten unter Vorspiegelung des alten, schönklingenden Namens der Freiheit die Thebaner auf, von Alexander abzufallen und endlich einmal das schwere Joch der Macedonier ³⁾ abzuschütteln. Noch mehr Eingang bei der Menge fanden sie übrigens mit der Versicherung, daß Alexander in Illyrien gefallen sei ⁴⁾. Denn in der That war auch dieß Gerücht weit und breit im Umlauf, weil er schon ziemlich lange abwesend und keine Nachricht von ihm eingegangen war, daher man, wie es ja in derlei Fällen zu geschehen pflegt, unbekannt mit dem wahren Sachverhalte, sich Vermuthungen überließ, welche den Wünschen am meisten zusagten. Da Alexander von diesen Vorfällen in Theben hörte, glaubte er dabei um so weniger gleichgültig sein zu dürfen, als er nicht nur den Staat der Athener schon seit geraumer Zeit im Verdacht hatte, sondern auch den festen Streich der Thebaner nicht gering anschlug, wenn die nach ihrer Stimmung längst schon abtrünnigen Lacedämonier und auch einige andere Peloponnesier, dergleichen die nicht zuverlässigen Aetoler ⁵⁾ sich an der Auflehnung der Thebaner betheiligen würden. Darum zog er an Gordäa und Climiotis und den Höhen von Stymphäa und Paraväa ⁶⁾ hin und gelangte in sieben Tagen nach Pelina ⁷⁾ in Thessalien. Von hier marschirte er weiter und betrat nach sechs Tagen Böotien, so daß die Thebaner von seinem Zuge durch die Engpässe nicht eher Kunde erhielten, als bis er mit seinem ganzen Heere in Anchestus ⁸⁾ angelangt war. Auch jetzt noch sagten die Urheber des Aufstands aus, es sei ein Heer von Antipater abgesandt, aus Macedonien eingerückt, blieben aber dabei auf ihrer Behauptung: Alexander selbst sei todt, und ließen die Boten, welche meldeten, Alexander selbst ziehe heran, zornig an; denn das sei ein anderer Alexander, der Sohn des Neropus ⁹⁾. Seinerseits brach

Alexander am folgenden Tage wieder von Anchestus auf und näherte sich der Stadt der Thebaner bis zum Haine des Jolaus¹⁰⁾. Hier bezog er vor der Hand ein Lager und ließ den Thebanern noch Bedenkzeit, ihre schlimmen Anschläge zu bereuen und deßhalb eine Gesandtschaft an ihn abzuschicken. Diese aber waren so weit davon entfernt, zu einem gütlichen Vergleiche die Hand zu bieten, daß ihre Reiterei und eine ziemliche Anzahl Leichtbewaffneter aus der Stadt bis in die Nähe des Lagers hin einen Ausfall machten, auf die dortigen Vorposten zu schießen anfangen und sogar einige wenige Macedonier erlegten. Alexander entsandte jetzt gleichfalls eine Anzahl Leichtbewaffneter und Bogenschützen, um jenen Ausfall abzuschlagen, und wirklich warfen diese den Feind, welcher bereits bis an's Lager selbst herangekommen war, ohne große Mühe zurück. Am folgenden Tage machte sich Alexander mit dem ganzen Heere auf und rückte auf das nach Eleutherä¹¹⁾ und Attica führende Thor zu. Aber auch jetzt griff er die Mauern noch nicht unmittelbar an, sondern bezog bloß ein Lager unfern von der Cadmea, um zum Beistand der dortigen macedonischen Besatzung in der Nähe zu sein. Die Thebaner hatten nämlich die Cadmea mit einem doppelten Walle abgesperrt und bewachten die Burg, damit den Eingeschlossenen jede Hülfe von Außen abgeschnitten wäre, diese auch keinen Ausfall thun, noch ihnen selbst, wenn sie etwa mit dem Feinde außerhalb der Stadt zusammenträfen, Schaden zufügen könnten. Immer noch wollte übrigens Alexander mit den Thebanern lieber den Weg der Güte, als den des Kampfes versuchen; deßhalb verhielt er sich in seinem Lager bei der Cadmea eine Zeitlang ruhig. Zwar drangen jetzt die Thebaner, welche nur das allgemeine Beste im Auge hatten, darauf, man solle sich zu Alexander hinausverfügen und dem thebanischen Volke für seinen Abfall dessen Verzeihung auszuwirken suchen; allein die Verbannten und alle diejenigen, welche sie herbeigerufen hatten, versprachen sich von ihm keine freundliche Aufnahme, insbesondere reizten Einige von ihnen, die zugleich Häupter des böotischen Bundes waren¹²⁾, die Menge von allen Seiten zum Kampfe auf. Dessenungeachtet griff Alexander die Stadt auch jetzt noch nicht an¹³⁾.

Doch Perdicas, mit seiner Abtheilung auf die Vorhut des Lagers nicht weit vom feindlichen Walle gestellt, wartete nach Ptolemäus' Angabe¹⁾ das Zeichen Alexanders zum Kampfe nicht ab, sondern griff zuerst auf eigene Faust den Wall an und fiel durch die gemachte Lücke über die Vorposten der Thebaner her. Ihm folgend, ließ Amyntas, der Sohn des Andromenes, weil er ihm zunächst seinen Stand hatte, auch seine Abtheilung anrücken, sobald er den Perdicas in die Verschanzungen eingedrungen sah. Als nun Alexander dieß wahrnahm, führte auch er das übrige Heer in den Kampf, damit nicht seine Leute den Thebanern gegenüber vereinzelt im Stich gelassen würden. Den Bogenschützen und Agrianern ertheilte er den Befehl, in den Wall einzubrechen, die Leibschaar²⁾ und die Schildträger ließ er noch vor demselben Halt machen. Da stürzte Perdicas, wie er die zweite Wallschanze zu erstürmen suchte, verwundet nieder, wurde übel zugerichtet ins Lager zurückgebracht und konnte nur mit Mühe von seiner Wunde geheilt werden. Indessen drängten seine mit ihm eingebrachten Leute, von Alexanders Bogenschützen unterstützt, die Thebaner in den zum Heracleum³⁾ führenden Hohlweg und setzten den zum Tempel Zurückweichenden nach; als aber hier die Thebaner sich unter Geschrei wieder schwenkten⁴⁾, begann das Fliehen bei den Macedoniern. Da fiel Eurybotas aus Creta, Befehlshaber der Bogenschützen⁵⁾, und gegen siebenzig seiner Leute; die Uebrigen zogen sich fliehend auf die Leibschaar der Macedonier und die königlichen Schildträger zurück. In diesem Augenblicke warf sich Alexander, welcher sah, wie die Seinigen flohen und die Thebaner über dem Verfolgen ihre Reihen aufgelöst hatten, mit geschlossener Phalanx auf dieselben. Die Thebaner wurden in das Thor zurückgeworfen, ihre Flucht geschah aber in solcher Angst, daß sie das Thor, durch welches sie zurückgedrängt wurden, nicht rasch genug verschloßen, vielmehr, was von den Macedoniern den Fliehenden unmittelbar nachsetzte, mit ihnen durch die Mauern hereinbrach, da auch diese wegen der zahlreichen Außenposten nicht besetzt waren. Bis zur Cadmea vorgerückt, breitete sich ein Theil von jenen mit der Be-

fassung der Burg von dort über das Denkmal des Amphion⁶⁾ in die Unterstadt aus⁷⁾, ein anderer stürmte über die Mauern, welche bereits von den mit den Flüchtlingen Hereingedrungenen besetzt waren, auf den Marktplatz los. Die beim Denkmal des Amphion aufgestellten Thebaner hielten zwar eine Weile Stand; als jedoch die Macedonier und Alexander selbst bald hier, bald dort gegenwärtig, ihnen von allen Seiten zusetzten, so schlug sich die Reiterei der Thebaner durch und entkam aus der Stadt auf's Feld, und auch vom Fußvolk rettete sich Jeder, so gut er konnte. Voll Erbitterung fingen jetzt nicht sowohl die Macedonier, als vielmehr Phocier und Plataer⁸⁾ und die übrigen Böotier unter den Thebanern, die sich nicht einmal mehr vertheidigten, ohne Unterschied zu würgen an, und machten Einige in den Häusern, in die sie eindrangen, und wo jene sich noch zur Wehre setzten, Andere sogar als Schutzlehende in den Tempeln nieder, ohne der Weiber oder Kinder zu schonen⁹⁾.

9.

Dieses über Griechen gekommene Mißgeschick versetzte bei der Größe der eroberten Stadt und der Raschheit der Ausführung, zumal aber, weil der Schlag den hievon Betroffenen, wie den Urhebern gleich unerwartet kam, die übrigen Griechen in eine eben so große Bestürzung, als die Betheiligten selbst. Denn brachte auch der Unfall der Athener auf Sicilien durch die Zahl der hiebei Umgekommenen keinen geringern Nachtheil über ihren Staat, so war doch ihr Heer, zudem größtentheils aus Bundesgenossen und nicht aus Einheimischen zusammengesetzt, fern von Hause aufgerieben worden¹⁾ und die Stadt selbst ihnen geblieben, so daß sie noch lange nachher den Lacedämoniern und deren Bundesgenossen, desgleichen dem großen Könige im Kampf die Spitze bieten konnten; mithin war dieser Unfall weder für die damit Heimgesuchten gleich empfindlich, noch erregte er bei den übrigen Griechen dieselbe Theilnahme und Bestürzung. Auch ein zweiter Verlust der Athener bei Argos Potamoi traf nur ihre Seemacht, hatte aber für ihre Stadt selbst keine weitere Folge, als daß diese durch Schleifung der langen Mauer, Auslieferung der meisten Schiffe und Entziehung der Oberherrschaft in einen Zustand der Erniedrigung

versehrt wurde²⁾, jedoch ihre altherkömmliche Staatsform behielt³⁾ und nicht lange nachher ihre frühere Macht wieder bekam, so daß die Athener ihre lange Mauer wieder herstellen, die Seeherrschaft wieder gewinnen⁴⁾ und die damals ihnen furchtbaren Lacedämonier, welche Athen beinahe vernichtet hätten, ihrerseits aus der äußersten Gefahr retten konnten⁵⁾. So brachten dergleichen die Niederlagen bei Leuctra und Mantinea⁶⁾ mehr durch das Unerwartete des Mißgeschicks, als durch die Größe des Verlustes an Leuten⁷⁾ Bestürzung über die Lacedämonier, und selbst der Angriff der Böotier und Arcadier⁸⁾ mit Epaminondas auf Sparta⁹⁾ setzte gleichfalls mehr durch das Ungeübte der Erscheinung, als durch die Größe der Gefahr die Lacedämonier selbst und die Theilnehmer an ihren damaligen Staatshandeln¹⁰⁾ in Schrecken. Auch die Eroberung von Plataä erscheint als kein großes Unglück: so unbedeutend war die Stadt und so gering die Zahl der Gefangenen, da die Mehrzahl der Einwohner sich lange zuvor nach Athen geflüchtet hatte¹¹⁾: und was die Einnahme von Melos und Scione¹²⁾ betrifft, so machte sie zudem, daß es nur Inselstädtchen waren¹³⁾, den Eroberern eher Schande, als daß sie in ganz Griechenland großes Aufsehen erregt hätte. Dagegen der Abfall Thebens, vor schnell und ohne alle Ueberlegung bewerkstelligt, die Eroberung desselben in so kurzer Zeit und ohne Anstrengung für die Stürmenden herbeigeführt, das große Blutbad, eben weil von Stammesgenossen und längst erbosten Gegnern¹⁴⁾ angerichtet, und die Knechtung der ganzen Stadt, welche an Macht und Kriegsrühm damals unter den Griechen obenan stand — dieß Alles wurde nicht ohne einen Schein von Wahrscheinlichkeit auf den Zorn der Gottheit zurückgeführt. Die Thebaner, glaubte man, büßen damit eine längst verdiente Strafe für ihren Verrath an den Griechen im medischen Kriege¹⁵⁾, auch weil sie Plataä mitten im Frieden überfallen und alle seine Bewohner zu Sklaven gemacht¹⁶⁾, zudem diejenigen, welche sich den Lacedämoniern ergeben, ungriechisch niedergemetzelt, den Platz, wo die Griechen im Kampfe mit den Medern die Gefahr von Griechenland abgeschlagen, zerstört¹⁷⁾, dergleichen, so viel an ihnen lag, die Ausrottung der Athener beantragt hätten, als im Rathe der lacedämonischen Bundesgenossen die Knechtung dieser Stadt in Vorschlag gekommen war¹⁸⁾. Auch sprach man davon,

es seien dem Unfall viele göttliche Warnungszeichen vorangegangen, welche freilich im Augenblicke unbeachtet blieben, später aber durch die Erinnerung mit dem Gedanken verknüpft wurden, daß damit auf die eingetretenen Ereignisse aus der Ferne hingedeutet worden sei¹⁹⁾. Uebrigens trugen die an der Unternehmung beteiligten Bundesgenossen, welchen Alexander die Bestimmung von Thebens Schicksal anheimgab, darauf an: in die Cadmea solle man eine Besatzung legen, die Stadt selbst dem Erdboden gleich machen, das Gebiet, soviel davon nicht heiliges Land sei, unter die Bundesgenossen vertheilen, Weiber und Kinder aber und was von Männern noch am Leben sei, mit Ausnahme von Priestern und Priesterinnen und allen denjenigen, welche Gastfreunde Philipps und Alexanders oder des macedonischen Staates seien²⁰⁾, als Sklaven verkaufen²¹⁾. Doch verschonte, sagt man, Alexander Pindars Haus und Nachkommen, aus Hochachtung gegen den Dichter²²⁾. Außerdem erkannten die Bundesgenossen, man solle Orchomenus und Plataä wieder aufbauen und befestigen²³⁾.

10.

Sobald das Mißgeschick der Thebaner unter den übrigen Griechen bekannt wurde, verurtheilten die Arcadier, welche zu ihrer Hülfe bereits von Haus aufgebrochen waren, diejenigen zum Tode, welche sie zu diesem Hülfszuge angereizt hatten¹⁾. Die Eleer²⁾ nahmen ihre Verbannten wieder auf, weil diese mit Alexander befreundet waren. Von den Aetoliern schickte jeder Volksstamm³⁾ für sich Abgeordnete und suchte Verzeihung nach, weil es auch bei ihnen auf die von Theben eingelaufenen Nachrichten zu Unruhen gekommen war. Die Athener begingen eben die großen Mysterien⁴⁾, als einige Thebaner unmittelbar vom Schauplatz des Jammers her bei ihnen eintrafen; da unterbrachen sie in ihrer Bestürzung die Festesfeier und begannen, ihre Habseligkeiten vom Lande in die Stadt zu flüchten. Die Volksgemeinde trat zusammen, wählte auf Demades' Vorschlag⁵⁾ aus der Gesamtzahl der Bürger zehn Gesandte aus, von welchen man wußte, daß sie Alexandern am willkommensten sein würden, und schickte sie an den König ab, um ihm, freilich zu ungehöriger Zeit, über seine glück-

liche Heimkehr aus Illyrien und dem Triballerlande, wie auch über die Züchtigung der meuterischen Thebaner die Freude des athenischen Volkes auszusprechen. Derselbe ertheilte nun zwar der Abordnung im Uebrigen eine gnädige Antwort, verlangte jedoch in einem Sendschreiben an das Volk die Auslieferung des Demosthenes und Lycurgus, desgleichen des Hyperides, Polyeuctus, Chares, Charidemus, Epialtes, Diotimus und Mbrocles⁶⁾; denn diese seien Schuld an dem bei Chäronea der Stadt zugestoßenen Unglück, sowie an den später nach Philipps Tode ihm selbst und jenem zugefügten Kränkungen⁷⁾; auch seien sie, wie er erklärte, am Aufstand in Theben nicht weniger Schuld, als die Aufwiegler unter den Thebanern selbst. Die Athener lieferten jedoch jene Männer nicht aus, sondern schickten vielmehr eine abermalige Gesandtschaft an Alexander⁸⁾, mit der Bitte, seinen Zorn gegen die Abverlangten aufzugeben. Und Alexander that es, sei's aus Achtung gegen die Stadt⁹⁾, sei's aus Interesse für den asiatischen Feldzug, weil er in Griechenland nichts Verdächtiges hinter sich lassen wollte. Bei Charidemus jedoch, dem Einzigen unter denen, deren Auslieferung verlangt, aber nicht verwilligt worden war, drang er auf Verbannung; und Charidemus nahm nun seine Zuflucht nach Asien zum Könige Darius¹⁰⁾.

11.

Nachdem Alexander dieß Alles durchgesetzt hatte, kehrte er nach Macedonien zurück, brachte das von Archelaus her¹⁾ noch bestehende Opfer dar und ordnete zu Megä²⁾ olympische Kampfspiele an; nach Einigen soll er auch den Mäusen zu Ehren einen Wettkampf veranstaltet haben. Während dessen lief die Nachricht ein, daß die Bildsäule des Thraciens Orpheus, des Sohnes von Deager, in Pierien³⁾ beständig schwinke. Diese Erscheinung wurde von den Wahrsagern bald so, bald wieder anders gedeutet; Aristander aber, der Wahrsager aus Telmessus⁴⁾, hieß Alexandern guten Muthes sein: denn dieß sei ein Zeichen dafür, daß Heldenfänger und Liederdichter und alle Meister des Gesangs sich eifrig bemühen werden, durch Gedichte und Gesang Alexandern und Alexanders Thaten zu feiern. Nachdem er nun die Angelegenheiten Macedoniens und Griechenlands der Leitung Antipaters

anvertraut hatte⁵⁾, brach er mit dem Beginn des Frühlings⁶⁾ nach dem Hellesponte auf an der Spitze von nicht viel mehr als dreißigtausend Mann Fußvolks, Leichtbewaffnete und Bogenschützen mit einbegriffen, und über fünftausend Reitern⁷⁾. Seinen Marsch richtete er dem cercinitischen See⁸⁾ entlang auf Amphipolis⁹⁾ und die Strymonsmündungen¹⁰⁾ zu, setzte hier über diesen Strom und zog dann am Pangäusgebirge¹¹⁾ hin nach den griechischen Seestädten Abdera und Maronea¹²⁾. Von da gelangte er an den Fluß Hebrus¹³⁾ und ging ohne Schwierigkeit auch über diesen, rückte hierauf durch Pätica¹⁴⁾ zum Flusse Melas vor¹⁵⁾, überschritt gleichfalls diesen und kam zwanzig Tage im Ganzen nach seinem Ausmarsch von Hause bei Sestus¹⁶⁾ an. Nach seinem Einzug in Gläus¹⁷⁾ opferte er dem Protefiläus auf dessen Grabe, weil dieser ebenfalls für denjenigen galt, welcher unter den mit Agamemnon vor Ilium gezogenen Griechen in Asien zuerst an's Land getreten sei. Sinn und Zweck des Opfers war, daß die Landung für ihn günstiger, als für Protefiläus ausfallen möge. Parmenio wurde nun beauftragt, den größten Theil des Fußvolks und die Reiterei von Sestus nach Abydos¹⁸⁾ überzusetzen, und dieser Uebergang erfolgte auf hundert und sechzig Dreiruderern¹⁹⁾ und vielen anderen Lastschiffen. Nach der Mehrzahl von Berichten lief Alexander selbst von Gläus aus bei der Ueberfahrt, das Admiralschiff eigenhändig steuernd, in den Achäerhafen ein²⁰⁾. Auf der Fahrt dahin hatte er mitten im Hellespont einen Stier geschlachtet und dem Poseidon und den Nereiden aus goldener Schale ein Trankopfer in's Meer gespendet. Auch soll er der Erste gewesen sein, der aus dem Schiffe in voller Rüstung an's asiatische Ufer sprang²¹⁾, und soll sowohl an der Stelle, wo er von Europa aus in See ging²²⁾, als auch an derjenigen, wo er in Asien an's Land stieg, Zeus, dem Landungsschirmher, und der Athene und dem Hercules Altäre errichtet haben. Auf der Höhe von Ilium²³⁾ habe er der ilischen Athene geopfert und seine ganze Waffenrüstung in ihren Tempel geweiht und dafür einige der heiligen Waffen mitgenommen, welche sich noch vom troischen Kriege her daselbst erhalten hatten; diese trugen dann, wird erzählt, seine Schildträger jedesmal in den Schlachten vor ihm her. Eine Meldung sagt auch, er habe auf dem Altare Zeus', des Herdbeschützers, dem Priamus geopfert, um dessen Zorn gegen

Neoptolemus' Geschlecht, welchem er selbst ja angehörte, zu ver-
söhnen²⁴⁾.

12.

Als er nach Ilium hinaufzog, setzte ihm der Steuermann Menö-
tius eine goldene Krone auf, und nach diesem der Athener Chares,
welcher von Sigeum herbeigekommen war, dergleichen einige Andere,
theils Griechen, theils Landeseingeborene¹⁾, zum Dank dafür, daß er
eigenhändig das Grabmal des Achilles bekränzte, sowie Hephästion
das Grabmal des Patroclus bekränzt haben soll²⁾. Auch pries Ale-
xander der Sage nach den Achilles glücklich, weil er an Homer einen
Herold seines Andenkens bei der Nachwelt erhalten habe³⁾. Und für-
wahr hatte Alexander volle Ursache, den Achilles deshalb glücklich zu
preisen, weil ihm selbst, im Widerspruch mit seinem übrigen Glücke,
eben in diesem Punkte Alles abging, und seine Thaten in keiner ent-
sprechenden Darstellung der Welt überliefert worden sind. Wurde er
ja weder in freier, noch in gebundener Rede, ja nicht einmal in einem
Liede gefeiert, wie ein Hiero, ein Gelo, ein Thero⁴⁾ und so viele
Andere, welche Alexandern auf keine Weise gleich kommen, weshalb
seine Thaten viel weniger bekannt sind, als die geringfügigsten Ge-
schichten der Vorzeit. Wie denn auch der Zug der Zehntausend unter
Cyrus gegen den König Artaxerxes, und das Mißgeschick Clearch's und
seiner Mitgefangenen und der Rückzug Sener unter Xenophons Füh-
rung⁵⁾, eben um Xenophons willen, in der Weltgeschichte viel glänzen-
der dastehen⁶⁾, als Alexander und seine Thaten. Und doch zog Ale-
xander unter keinem fremden Oberbefehl zu Felde, noch hatte er auf
der Flucht vor dem großen Könige Gegner zu besiegen, welche ihm den
Rückweg an's Meer streitig machten; vielmehr gibt es keinen zweiten
Mann, der nach Menge oder Größe so viele oder so ausgezeichnete
Thaten unter Griechen und Nichtgriechen verrichtet hätte. Daher fühlte
ich mich auch, offen gestanden, zur Abfassung dieser Schrift gedrungen,
indem ich mich selbst nicht für unwerth erachtete, Alexanders Thaten
der Welt bekannt zu machen. Wer ich aber auch sei, um also von
mir zu urtheilen, so habe ich es doch nicht nöthig, meinen der Welt
mit nichten unbekanntem Namen hieher zu setzen, noch mein Vaterland

und meine Familie, auch nicht, ob ich in meiner Heimat ein Amt verwaltet habe. Nur das bemerke ich, daß für mich diese schriftstellerischen Arbeiten Vaterland, Familie und Aemter sind und schon von Jugend auf waren, und in dieser Beziehung halte ich mich nicht für unwürdig, die größten Thaten in griechischer Sprache zu schildern, wenn anders auch Alexander zu den Ersten in den Waffen gehört 7). —

Von Ilium kam Alexander nach Arisbe 8), wo seine ganze Heeresmacht nach dem Uebergang über den Hellespont ein Lager bezogen hatte, und am folgenden Tage nach Percote 9). Den Tag darauf ging er an Lampfacus 10) vorbei bis an den Practius 11) vor, wo er sich lagerte. Dieser Fluß kommt vom Idagebirge 12) herab und mündet zwischen dem Hellespont und dem Pontus Eurinus in's Meer. Von hier gelangte er an der Stadt Colonä 13) vorüber nach Hermotus 14). Dem Heere voraus hatte er bereits Kundschafter gesandt unter Amyntas, dem Sohne des Arrabäus, welcher die berittene Schaar der Gefolgsleute aus Apollonia 15) mit Socrates, Satho's Sohn, und außerdem noch vier Schaaren der sogenannten Plänkler 16) bei sich hatte. In die Stadt Priapus 17), deren Einwohner sich ihm im Vorbeimarsche ergaben, schickte er zur Uebernahme eine Abtheilung unter Panegorus, Lycagoras' Sohn, einem der Gefolgsleute. Die persischen Heerführer waren Arsames, Neomithres, Petines und Niphates, und neben diesen Spithridates, der Statthalter von Lydien und Jonien, und Arsites, der Unterstatthalter 18) von Phrygien am Hellespont 19). Diese hatten mit der persischen Reiterei und den griechischen Miethtruppen bei der Stadt Zelea 20) ein Lager bezogen. Als sie auf die Nachricht von Alexanders Uebergang mit einander über die Lage der Dinge zu Rath gingen, so warnte sie der Rhodier Memnon 21), sich mit den Macedoniern in keinen Kampf einzulassen, weil diese ihnen an Fußvolk weit überlegen seien und Alexandern selbst bei sich haben, während ihnen Darius fehle; vielmehr solle man auf dem Rückzug das Futter unter den Hufen der Rosse vernichten, das Getreide auf den Feldern in Brand stecken und selbst der Städte nicht schonen: denn Alexander werde dann aus Mangel an Lebensmitteln sich in der Gegend nicht halten können 22). Dagegen soll Arsites im persischen Kriegsrathe erklärt haben, er werde nicht ein

Haus seiner Untergebenen anzünden lassen. Dieser Erklärung haben die übrigen Perser beigepflichtet, weil sie auch den Memnon einigermaßen im Verdachte hatten, daß er wegen der Auszeichnung, die er vom Könige genoß, den Krieg absichtlich in die Länge zu spielen suche.

13.

Unterdessen rückte Alexander mit seinem wohlgeordneten Heere an den Fluß Granicus ¹⁾ vor. Die Schwerbewaffneten bildeten eine Doppel-Phalanx ²⁾, die Reiterei zog auf den Flügeln, die Packthiere folgten der Aufstellung gemäß im Nachtrabe ³⁾. Den Vortrab, welcher die Bewegungen der Feinde ausspähen sollte, befehligte Hegelochus, der die Spießträger zu Pferd und gegen fünfhundert Leichtbewaffnete unter sich hatte. Alexander war von dem Flusse Granicus nicht mehr weit entfernt, als Einige von den Kundschaftern mit der Nachricht angesprengt kamen, am jenseitigen Ufer hätten sich die Perser in Schlachtordnung aufgestellt. Da setzte denn auch er sein ganzes Heer in Kampfesbereitschaft. Parmenio ⁴⁾ aber trat vor Alexander und redete ihn also an: Unter den gegenwärtigen Umständen, mein König, halte ich es für gut, uns so, wie wir sind, am Ufer des Flusses zu lagern. Denn da der Feind an Fußvolf weit schwächer ist, als wir, so wird er, glaube ich, es nicht wagen, in unserer Nähe zu übernachten, und so das Heer morgen mit Tagesanbruch seinen Uebergang ohne Schwierigkeit ausführen lassen. Wir werden also drüben sein, noch ehe er seine Aufstellung vollendet hat. Jetzt aber, dünkt mir, können wir die Sache nicht ohne Gefahr unternehmen, weil es unmöglich ist, das Heer im Frontmarsch ⁵⁾ über den Fluß zu führen. Denn an vielen Stellen desselben bemerkt man Untiefen und sein jenseitiges Ufer ist, wie du siehst, sehr hoch und an einigen Punkten sehr steil. Treten wir nun ohne Ordnung und in Colonne ⁶⁾, wo die Stellung am schwächsten ist, an's Ufer, so wird die feindliche Reiterei in dicht geschlossener Linie uns anfallen. Die erste Schlappe ist aber nicht bloß für den Augenblick nachtheilig, sondern gefährdet auch die Entscheidung des ganzen Krieges. Darauf entgegnete Alexander: Wohl sehe ich dieß ein, lieber Parmenio, aber ich müßte mich schämen, wenn ich über den Hellespont mit leichter

Mühe setzte, nun aber dieser kleine Bach — so nannte er verächtlich den Granicus — uns abhalten sollte, ihn unverzüglich zu durchschreiten. Auch wäre dieß nach meiner Ansicht weder mit dem Ruhm der Macedonier, noch mit meiner sonstigen Entschlossenheit gegenüber von Gefahren vereinbar; zudem würden, glaube ich, die Perser neuen Muth fassen, als seien sie den Macedoniern im Kampfe gewachsen, weil sie im Augenblicke Nichts von dem betroffen habe, was ihre Furcht verdiente.

14.

Mit diesen Worten entsandte er den Parmenio¹⁾ auf den linken Flügel, um dessen Führung zu übernehmen, er selbst verfügte sich auf den rechten. An die äußerste Spitze des letzteren stellte er Philotas, den Sohn Parmenio's, mit den berittenen Gefolgsleuten, den Bogenschützen und den agrianischen Wurfschützen. Ihm schloß sich Amyntas, Arrabäus' Sohn²⁾, an, mit den Spießträgern zu Pferd, den Päoniern und der Reiterschaar des Socrates³⁾. Diesen zunächst ordneten sich die Schildträger der Gefolgsleute, welche Nicanor, Parmenio's Sohn⁴⁾, befehligte; neben diesen vom schweren Fußvolke der Reihe nach mit ihren Abtheilungen Perdicas, der Sohn des Orontes⁵⁾, Cönus, der Sohn des Polemocrates⁶⁾, Craterus, der Sohn Alexanders⁷⁾, Amyntas, der Sohn des Andromenes⁸⁾, und Philippus, der Sohn des Amyntas⁹⁾. Die äußerste Spitze des linken Flügels bildeten die thessalischen Reiter unter Galas, dem Sohne des Harpalus¹⁰⁾; dann die Reiterei der Bundesgenossen unter Philippus, dem Sohne des Menelaus¹¹⁾; dann die Thracier unter Agathon¹²⁾; ihnen zunächst folgte schweres Fußvolk in den Abtheilungen des Craterus, Meleager¹³⁾ und Philippus bis in die Mitte der Schlachtordnung¹⁴⁾. Die Reiterei der Perser belief sich auf zwanzigtausend Mann und die fremden Miethtruppen zu Fuß betrug auch beinahe eben so viel¹⁵⁾. Die Reiterei war den Fluß entlang in ausgedehnter Linie am Ufer hin aufgestellt; das Fußvolk hinter der Reiterei; denn der Boden über den Fluß zog sich ziemlich in die Höhe. Da, wo Alexander selbst, durch den Glanz seiner Waffen und die ehrfurchtsvolle Dienstbeflissenheit seiner Umgebung kenntlich¹⁶⁾, ihrem linken Flügel gegenüber in's Auge

fiel, stellten sie ihre Reiter schaaren dichtgedrängt am Ufer auf. Eine Zeitlang hielten sich nun beide Heere, wegen der nächsten Zukunft besorgt, am Uferrande des Flusses in ruhiger Stellung: auf beiden Seiten waltete tiefe Stille. Die Perser nämlich warteten nur, bis die Macedonier in den Fluß gehen würden, um beim Heraussteigen sie anzugreifen. Alexander aber schwang sich auf sein Roß, rief seinen Leuten ermunternd zu, ihm zu folgen und sich als wackere Männer zu zeigen, und gebot den Plänklern zu Pferd, dergleichen den Päoniern unter Amyntas, dem Sohne des Arrabäus, auch einer Abtheilung Fußvolks und diesen voran noch der Reiter schaar des Socrates unter Ptolemäus, Philipps Sohn, welche zufällig an diesem Tage den ersten Zug der ganzen Reiterei bildete¹⁷⁾, sich zuerst in den Fluß zu werfen¹⁸⁾. Er selbst ging unter Trompetenschall und Kriegesgesang mit dem rechten Flügel in's Wasser und ließ seine Linie nach dem Laufe des Flusses in schiefer Richtung sich ausdehnen¹⁹⁾, um nicht beim Heraussteigen von den Persern in der Flanke gefaßt zu werden, vielmehr auch seinerseits so viel möglich mit ihnen in geschlossenen Reihen zum Handgemenge zu kommen.

15.

Da, wo zuerst die Truppen des Amyntas und Socrates sich dem Ufer näherten, eröffneten auch die Perser von oben herab ihren Angriff. Einige warfen von den höher gelegenen Uferstellen ihre Geschosse in den Fluß, Andere stiegen von den niedrigeren Lagen bis an's Wasser hinunter. Da entstand unter der Reiterei ein Drängen, indem ein Theil derselben aus dem Flusse heraufzusteigen, der andere das Herauffsteigen zu wehren suchte: in Menge schleuderten die Perser ihre Wurfgeschosse, die Macedonier vertheidigten sich mit ihren Stoßlanzen¹⁾. An Zahl weit schwächer, litten übrigens die letzteren gleich beim ersten Angriffe, insbesondere weil sie auf unsicherem Boden und zudem vom Flusse herauf sich zu vertheidigen hatten, während die Perser vom hohen Ufer herab fochten. Ueberdieß war hier der Kern der persischen Reiterei²⁾ aufgestellt, und Memmons Söhne, und auch Memnon selbst, theilten mit ihnen die Gefahren des Kampfes. Die Vordersten der Macedonier, welche mit den Persern in's Handgemeng

kamen, wurden denn auch, so tapfer sie sich hielten, von diesen niedergehauen, diejenigen ausgenommen, welche sich auf den nachrückenden Alexander zurückzogen. Dieser war nämlich mit seinem rechten Flügel bereits in der Nähe und warf sich jetzt zuerst an dem Punkte auf die Perser, wo die dichteste Masse ihrer Reiterei und ihre Heerführer selbst standen. Da erhob sich um ihn ein hitziger Kampf, während dessen eine Abtheilung der Macedonier um die andere jetzt ohne Schwierigkeit über den Fluß gehen konnte. Zwar war es eine Reitereschlacht, gleich aber mehr einem Gefechte des Fußvolks; denn Roß stritt gegen Roß, Mann gegen Mann — hier, um die Perser vom Ufer gänzlich wegzutreiben und in's offene Feld ³⁾ hinauszudrängen, die Macedonier; dort, um den Macedoniern die Betretung des Ufers zu verwehren und sie wieder in den Fluß zurückzuwerfen, die Perser. Von da an befanden sich jetzt Alexanders Leute neben ihrer übrigen größern Kraft und Kampfesübung auch dadurch im Vortheil, daß sie mit kornelernen Stoßlanzen gegen Wurffspieße fochten. Bei dieser Gelegenheit zerbrach auch Alexander im Kampf seine Lanze: er forderte eine andere vom königlichen Stallmeister ⁴⁾ Aretis; allein auch diesem war in der Hitze des Gefechts die seinige zerbrochen; indem er nun die Hälfte der zerplitterten Waffe, womit er nicht ohne Auszeichnung fortkämpfte, dem Könige zeigte, hieß er diesen eine andere verlangen. Da reichte ihm der Corinthier Demaratus, einer von den Gefolgsleuten seiner Umgebung ⁵⁾, die seinige hin. Alexander nahm sie, und als er sah, wie Mithridates, des Darius Sidam ⁶⁾, den Uebrigen weit voraus geeilt, einen Reiterkeil ⁷⁾ wider ihn heranzuführen, sprengte auch er den Uebrigen voran, stieß dem Mithridates die Lanze in's Gesicht und streckte ihn so zu Boden. In diesem Augenblicke ritt Nöfaces auf Alexander zu, hieb ihm mit dem Säbel über den Kopf und schlug zwar ein Stück von seinem Helme ab, doch lähmte dieser die Kraft des Hiebes ⁸⁾, und nun warf Alexander auch ihn vom Pferde, indem er ihm seine Lanze durch den Harnisch in die Brust stieß. Schon hatte Spithridates von hinten wider Alexander den Säbel erhoben, als ihm Clitus, Dropidas' Sohn ⁹⁾, zuvorkam und mit einem Hiebe nach der Schulter den Arm sammt dem Säbel vom Leibe trennte. Inzwischen rückten beständig Reiter, so viel ihrer nur konnten, über den Fluß nach und stießen zu Alexanders Umgebung.

Die Perser, welche jetzt von allen Seiten, Beides, Mann und Roß, von den Stoßlanzen in's Gesicht getroffen und von der Reiterei zurückgedrängt wurden, zudem durch die der Reiterei beigemischten Leichtbewaffneten empfindlich litten, begannen auf der Seite sich zur Flucht zu wenden, wo Alexander selbst an der Spitze mitfocht¹⁾. Als aber auch ihr Mittelstreffen zum Weichen gebracht war, da wurde natürlich auch ihre Reiterei auf beiden Flügeln durchbrochen, und die Flucht wurde jetzt allgemein. Von der persischen Reiterei blieben gegen tausend Mann²⁾. Denn die Verfolgung wollte nicht viel bedeuten, weil sich Alexander gegen die fremden Miethtruppen kehrte, deren Heerhaufen mehr aus Staunen über die unerwartete Wendung, als aus fester Entschlossenheit in ihrer ersten Stellung aushielten. Gegen sie ließ er die Phalanx anrücken und die Reiterei von allen Seiten einhauen. So in die Mitte genommen, wurden sie in Kurzem niedergemacht: Keiner entkam, außer wer etwa sich unter den Erschlagenen versteckt hatte: gefangen genommen wurden ungefähr zweitausend. Auch blieben von persischen Heerführern Niphates, Petines und Spithridates, der Statthalter von Lydien, der Unterstatthalter von Cappadocien, Mithrobuzanes, Mithridates, des Darius Schwiegersohn, Arbupales, der Sohn des Darius und Enkel des Artaxerxes, Pharnaces, der Bruder von Darius' Gemahlin³⁾, und Omares, der Anführer der fremden Völker. Arsites entkam zwar vom Schlachtfelde nach Phrygien, fiel aber hier durch eigene Hand, weil man ihm⁴⁾, wie die Sage geht, von dieser Niederlage der Perser die Schuld beimaß. Von den Gefolgsleuten der Macedonier waren gleich beim ersten Angriff ungefähr fünf und zwanzig Mann gefallen: ihre ehernen Standbilder sind zu Dium⁵⁾ aufgestellt, nach Alexanders Auftrag von Syppus verfertigt, der allein auch die Auszeichnung genoß, den König selbst abbilden zu dürfen⁶⁾. Von der übrigen Reiterei blieben über sechzig, vom Fußvolk gegen dreißig Mann. Diese ließ Alexander am folgenden Tage in ihrer Waffenrüstung und mit den sonst üblichen Ehren bestatten⁷⁾; ihren Eltern und Kindern aber gewährte er Freiheit vom Bodenzins, sowie auch noch von allen persön-

lichen Frohndiensten und Einkommenssteuern. Den Verwundeten widmete er lebhafteste Theilnahme, ging bei Allen persönlich umher, besichtigte ihre Wunden, fragte, wie sie dieselben erhalten hätten, und gestattete Jedem, seine Thaten zu erzählen und anzupreisen. Ebenso ließ er auch die persischen Heerführer beisehen, desgleichen die griechischen Miethtruppen, welche auf feindlicher Seite das Leben gelassen hatten. So viel er aber von diesen gefangen bekam, die ließ er in Fesseln schlagen und zu Strafarbeiten nach Macedonien abführen, weil sie, obwohl Griechen, den Beschlüssen Gesamtgriechenlands zum Troß für die Fremden gegen Griechen gefochten hatten. Weiter sandte er nach Athen dreihundert vollständige persische Rüstungen als Weihgeschenk für die Athene auf der Burg, und befahl, folgende Inschrift darauf zu setzen: Alexander, Philipps Sohn, und die Griechen, mit Ausnahme der Lacedämonier, von den in Asien wohnenden Barbaren⁸⁾.

17.

Ueber den von Arsites verwalteten Landestheil setzte Alexander den Galas als Statthalter, verordnete, daß auch für die Zukunft die gleichen Abgaben, wie bisher an Darius, entrichtet werden sollen, und ließ die Eingeborenen, welche von ihren Bergen herabkamen und sich ergaben, Jeden wieder in seine Heimat zurückkehren. Den Zeliten verzieh er ihre Schuld, weil er sich überzeugte, daß sie nur gezwungen mit den Persern zu Felde gezogen seien¹⁾. Zur Einnahme von Daschlum²⁾ entsandte er den Parmenio, und dieser nahm die von ihrer Besatzung aufgegebene Stadt in Besitz. Alexander selbst rückte gegen Sardes³⁾ vor. Als er noch etwa siebenzig Stadien davon entfernt war, erschienen vor ihm Mithrenes, Befehlshaber der Burgbesatzung, und die einflußreichsten Bürger von Sardes, und übergaben ihm, Diese die Stadt, Jener die Burg sammt den Schätzen. Er selbst bezog hierauf ein Lager am Flusse Hermus⁴⁾, der ungefähr zwanzig Stadien von Sardes entfernt ist, und entsandte den Amyntas, Andromenes' Sohn, nach der Stadt, um von der Burg Besitz zu ergreifen. Den Mithrenes nahm er mit Ehren in sein Gefolge auf, den Sardiern und übrigen Lydiern gestattete er, nach ihren alten Landesgesetzen zu leben, und schenkte ihnen

die Freiheit⁵⁾. Auf die Burg, wo die persische Besatzung lag, verfügte er sich gleichfalls persönlich und fand den Platz wohlbefestigt; derselbe war nämlich nicht nur sehr hoch gelegen und auf allen Seiten schroff abfallend, sondern auch mit einer dreifachen Mauer umgeben. Da kam ihm der Gedanke bei, oben auf der Burg dem olympischen Zeus einen Tempel zu bauen und einen Altar zu errichten. Wie er sich nach der hiesfür geeignetsten Stelle oben umsah, überfiel ihn — es war Sommerzeit — plötzlich ein Gewitter mit heftigen Donnereschlägen und ein Platzregen ergoß sich über den Ort, wo der lydische Königspalast stand. Hieraus schloß Alexander, daß ihm die Gottheit selbst hiemit den Ort andeute, wo der Tempel des Zeus hingebaut werden solle⁶⁾, und ertheilte demgemäß seine Weisungen. Als Befehlshaber der Burg von Sardes ließ er den Pausanias, einen der Gefolgsleute, zurück; für Ansaß und Einzug der Abgaben den Nicias; für die Verwaltung Lydiens und der übrigen Statthalterschaft des Spithridates den Asander, Philotas' Sohn, und theilte ihm so viel an Reiterei und leichtem Fußvolk zu, als für die gegenwärtigen Umstände zu genügen schien. Den Galas und den Alexander, Neropus' Sohn, entsandte er nach dem Lande Memmons⁷⁾, und gab ihnen die Peloponnesier und den größten Theil der übrigen Bundesgenossen mit, außer den Argrivern: diese blieben als Besatzung in der Burg von Sardes zurück. — Inzwischen hatte sich die Nachricht vom Ausgange der Reitereschlacht verbreitet, worauf die in Ephesus als Besatzung liegenden Miethtruppen zweier ephesischer Dreiruderer sich bemächtigten und auf die Flucht begaben, mit ihnen Amyntas, der Sohn des Antiochus, der aus Macedonien vor Alexander geflohen war⁸⁾. Zwar hatte derselbe bisher keine Kränkung von Alexander erlitten, hielt es aber doch bei seiner eigenen Abneigung gegen diesen nicht für unmöglich, noch eine unangenehme Begegnung von ihm erfahren zu müssen. Alexander, vier Tage darauf in Ephesus angelangt, setzte die Verbannten, welche um seinetwillen aus der Stadt verwiesen worden waren, wieder ein, hob die Oligarchie auf und stellte die Volksherrschaft wieder her, befahl übrigens, alle Abgaben, welche man seither den Persern entrichtet hatte, der Artemis zu bezahlen. Sobald aber das Volk von Ephesus der Furcht vor den wenigen Gewalthabern ledig war, erhob es sich, um diejenigen hinzurichten, welche den Memnon herbeigerufen, den Artemistempel ausgeplündert, die

darin befindliche Bildsäule Philipps niedgerissen und das Grabmal des Befreiers der Stadt, Heropythus, auf dem Marktplatz wieder aufgedigrahen hatten. Den Syrphax, seinen Sohn Pelagon und die Söhne seiner Brüder schleppten sie wirklich aus dem Tempel heraus und steinigten dieselben. Eine weitere Auffuchung und Bestrafung der Uebrigcn hintertrieb jedoch Alexander, in der Ueberzeugung, daß das Volk, wosern man's ihm gestatte, Unschuldige mit den Schuldigen theils aus Haß, theils aus Blünderungslust hinmorden würde. Und in der That, erwarb sich Alexander damals durch irgend etwas Ruhm, so war es durch diese seine Maßregel in Ephesus⁹⁾.

18.

Um diese Zeit kamen zu ihm Abgeordnete aus Magnesia und Tralles¹⁾, und übergaben ihm ihre Städte. Er schickte sofort den Parmenio dorthin ab, und gab demselben zweitausend fünfhundert Mann vom fremden Fußvolke, eben so viel Macedonier und gegen zweihundert Reiter von den Gefolgsleuten mit. Den Lysimachus aber, Agathocles' Sohn²⁾, entsandte er mit nicht geringeren Streitkräften nach den äolischen³⁾ und allen noch unter persischer Herrschaft befindlichen jonischen Städten⁴⁾, und befahl ihm, allenthalben die Oligarchien aufzuheben, die Volksregierung wieder einzusetzen, jeder Stadt die ihr eigenthümliche Verfassung zurückzugeben und, was sie bisher von Abgaben an Persien entrichtet hätten, ihnen zu erlassen. Er selbst verlängerte noch seinen Aufenthalt in Ephesus und brachte der Artemis ein Opfer dar, wobei das ganze Heer in voller Waffenrüstung und in Schlachtordnung unter feierlichem Aufzuge ausrücken mußte⁵⁾. Am folgenden Tage brach er mit dem Reste des Fußvolks, den Bogenschützen, den Agrianern, der Leibschaar der Gefolgsleute und noch drei anderen Schaaren der letzteren auf und setzte sich gegen Milet in Bewegung. Die sogenannte äußere Stadt nahm er, da sie von ihrer Besatzung verlassen war, sogleich beim Anmarsch in Besitz, schlug hier ein Lager auf und beschloß, die innere Stadt zu berennen⁶⁾. Denn Hegesistratus, von Darius mit dem Oberbefehl über die Besatzung von Milet betraut, hatte kurz zuvor in einem Schreiben an Alexander

die Uebergabe der Stadt angeboten, gedachte aber jetzt, durch die Nähe der persischen Seemacht ermutigt, sie den Persern zu erhalten. Doch Nicanor, der Admiral der griechischen Flotte, kam den Persern zuvor, lief drei Tage früher, als jene sich Milet nähern konnten, ein und warf mit hundert und sechzig Fahrzeugen bei der vor Milet gelegenen Insel Lade 7) Anker. Als nun die persische Flotte zu spät erschien und ihre Befehlshaber erfuhren, daß Nicanor bereits bei Lade angelegt habe, gingen sie beim Berge Mycale 8) vor Anker. Denn Alexander war ihnen in Besetzung der Insel Lade nicht nur durch das Einlaufen seiner Schiffe, sondern auch dadurch zuvorgekommen, daß er ungefähr viertausend Thracier und andere fremde Kriegsvölker dorthin übersetzen ließ. Es war aber die persische Flotte gegen vierhundert Segel stark. Dessenungeachtet rieth Parmenio Alexandern zu einem Seetreffen. Schon aus andern Gründen hoffte er, die Griechen würden mit ihrer Schiffsmacht obsiegen, aber ihn bestärkte darin überdies ein göttliches Wahrzeichen, weil ein Adler gesehen worden war, der sich gegenüber vom Hinterverdecke der Schiffe Alexanders am Strande niedergelassen hatte. Siegten sie nämlich, meinte er, so würde das für den ganzen Feldzug von großem Vortheil sein, würden sie aber besiegt, so könnte der Verlust nicht viel ausmachen: hätten ja ohnehin die Perser zur See die Oberhand. Dabei erbot er sich, selbst zu Schiffe zu gehen und an dem Kampfe Theil zu nehmen. Alexander dagegen erklärte, Parmenio habe eine irrige Ansicht und deute zudem das Zeichen nicht richtig; denn sie würden unüberlegt handeln, wollten sie sich mit wenigen Fahrzeugen gegen eine weit zahlreichere Flotte und mit ihren ungeübten Seeleuten gegen die wohlgeschulten Cyprier und Phönicier in einen Seekampf einlassen: auch habe er keine Lust, die Kriegserfahrenheit und den Schlachtenmuth seiner Macedonier auf einem so unsicheren Boden den Barbaren preis zu geben: ebenso würde eine Niederlage zur See den ersten Erwartungen von diesem Kriege einen empfindlichen Schlag versetzen, und die Nachricht von einem Unfall der Flotte die Griechen zur Auflehnung anreizen. Dieß Alles in Ueberlegung gezogen, erklärte er, sei jetzt ein Seetreffen nicht rathsam. Das Götterzeichen aber lege er selbst ganz anders aus: denn der Adler sei zwar für ihn; weil sich jedoch dieser auf dem Lande

sitzend gezeigt habe, so scheine ihm das vielmehr anzudeuten, daß er vom Lande auch ¹⁰⁾ die persische Seemacht überwältigen werde.

19.

Inzwischen erschien Glaucippus, ein in Milet angesehener Bürger, aus Auftrag des Volks und der fremden Miethtruppen, denen die Stadt vorzugsweise anvertraut war, bei Alexander und erklärte demselben, die Milesier seien bereit, ihm und den Persern zu ihren Mauern und Häfen den gleichen Zutritt zu gestatten, dagegen möchte er unter dieser Bedingung die Belagerung aufheben. Alexander aber gebot dem Glaucippus, unverweilt nach der Stadt zurückzukehren und den Milesiern anzukündigen, sie sollten sich auf den folgenden Morgen zum Kampfe rüsten ¹⁾. Er selbst ließ hierauf seine Maschinen gegen die Mauer aufstellen, warf einen Theil derselben in kurzer Zeit nieder, beschädigte einen andern bedeutend und rückte sodann mit dem Heere vor, um durch die niedergeworfenen oder erschütterten Stellen einzudringen, indeß die Perser in der Nähe lagen und es von Mycale aus fast mit ansehen mußten, wie ihre Freunde und Bundesgenossen belagert wurden. Als aber um dieselbe Zeit Nicanor von Lade aus den Angriff von Seiten Alexanders wahrnahm, so segelte er, am Lande hinsteuernd, gegen den Hafen der Milesier heran und legte an der Mündung desselben, wo diese am engsten war, seine Dreiruderer, ihre Vordertheile der See zugekehrt, dichtgedrängt vor Anker, wodurch nicht nur der persischen Flotte der Hafen, sondern auch den Milesiern der persische Entsatz abgeschnitten war. So auf allen Seiten bereits von den Macedoniern bedrängt, stürzten sich Einige von den Milesiern und den Miethtruppen in die See und schwammen auf ihren umgekehrten Schilden nach einem der Stadt vorliegenden, namenlosen Inselchen hinüber; Andere stiegen in Rähne und suchten zwar den macedonischen Dreiruderern eiligst zu entgehen, wurden aber von diesen an der Hafensmündung aufgefangen; die Meisten kamen in der Stadt selbst um. Jetzt im Besitze der Stadt ²⁾, lief Alexander persönlich gegen die nach der Insel Geflüchteten aus, und hieß auf die Vordertheile seiner Dreiruderer Sturmleitern schaffen, um so an den schroffen Uferstellen, wie beim Angriff gegen eine Mauer, von den Fahrzeugen aus

eine Landung zu versuchen. Als er jedoch bemerkte, daß Die auf der Insel zum Aeußersten entschlossen seien, so wandelte ihn Mitleid gegen Männer an, die in seinen Augen ebenso brav als treu erschienen, und er verglich sich mit ihnen unter der Bedingung, daß sie in sein Heer eintreten: es waren dieß gegen dreihundert griechische Miethtruppen. Den Milesiern selbst aber, so viel ihrer nicht bei der Einnahme ihrer Stadt gefallen waren, schenkte er Leben und Freiheit. Die Perser liefen ihrerseits Tag für Tag von Mycale mit ihren Schiffen gegen die griechische Flotte aus, in der Hoffnung, dieselbe zu einem Seetreffen herauszulocken, und kehrten Nachts immer wieder nach der Rhede von Mycale zurück, so unbequem diese auch zum Anker war; denn sie waren genöthigt, sich aus der Ferne von der Mündung des Mäanderflusses her³⁾ mit Wasser zu versehen. Alexander dagegen deckte mit seinen Schiffen den Hafen von Milet, damit die Perser die Einfahrt nicht erzwingen könnten; gegen Mycale aber entsandte er den Philotas mit der Reiterei und drei Abtheilungen Fußvolks, mit der Weisung, den Feinden das Landen von ihrer Flotte aus zu verwehren. Jene beim Mangel an Wasser und den übrigen Bedürfnissen auf ihren Fahrzeugen so gut wie eingeschlossen, zogen sich auf Samos zurück⁴⁾. Dort mit Lebensmitteln versehen, zeigten sie sich wieder vor Milet und stellten die Mehrzahl ihrer Schiffe vor dem Hafen auf hoher See in Schlachtordnung, um die Macedonier etwa ins offene Meer herauszulocken. Fünf dieser Fahrzeuge steuerten auf den Hafen zwischen der Insel Lade und dem Lager zu, in der Hoffnung, Alexanders Schiffe unbemannt überraschen zu können; die Perser hatten nämlich erfahren, daß sich das Schiffsvolk gewöhnlich von den Schiffen zerstreue und theils zum Holz sammeln, theils zur Herbeischaffung von Lebensmitteln, oder auch zum Futterholen beordert sei. So war denn freilich ein Theil der Schiffsmannschaft abwesend; sobald jedoch Alexander die fünf persischen Fahrzeuge herankommen sah, bemannte er zehn der seinigen aus der Zahl der Anwesenden und ließ sie eilig gegen jene auslaufen, mit dem Befehl, den Feind auf der Borderseite anzugreifen. Als nun die Mannschaft der fünf persischen Schiffe die Macedonier wider Erwarten auf sich zukommen sah, wandte sie noch in weiter Entfernung um und zog sich fliehend auf die übrige Flotte

zurück. Nur das Schiff von Jassus⁵⁾, das kein guter Segler war, wurde sammt der Mannschaft auf der Flucht weggenommen; die übrigen vier entkamen mittelst ihrer Schnelligkeit zur befreundeten Flotte. So mußten denn die Perser unverrichteter Dinge wieder von Milet abziehen.

20.

Alexander beschloß nun, seine Flotte aufzulösen, theils weil es ihm eben jetzt an Geld gebrach, theils weil er sah, daß seine Seemacht der persischen nicht gewachsen sei; deswegen wollte er auch nicht einen Theil seiner Streitkräfte der Gefahr aussetzen¹⁾. Zudem dachte er, durch sein Landheer bereits Meister von Asien, hätte er keine Seemacht weiter nöthig, ja er könne durch Besetzung der Küstenstädte die persische Flotte zwingen, sich aufzulösen, wenn sie in Asien keinen Punkt mehr habe, um daraus ihre Schiffsmannschaft zu ergänzen, oder sich an denselben anzulehnen. Auch erblickte er im Adler ein Wahrzeichen dafür, daß er vom Land aus die Schiffe überwältigen werde. Nachdem er diese Maßregel vollzogen hatte, setzte er sich gegen Carien in Bewegung, weil ihm die Nachricht zukam, daß sich bei Halicarnas eine nicht unbedeutende Macht von Persern und fremden Kriegsvölkern zusammengezogen habe. Alle zwischen Milet und Halicarnas gelegenen Städte nahm er auf dem Durchmarsch in Besitz²⁾, und lagerte sich sodann ungefähr fünf Stadien von Halicarnas entfernt, in Aussicht auf eine langwierige Belagerung. Denn einmal war der Platz von Natur schon fest³⁾, und dann hatte Memnon⁴⁾, selbst gegenwärtig und von Darius jetzt zum Oberbefehlshaber in Unter-asien⁵⁾ und über die ganze Seemacht ernannt, längst alle Anstalten getroffen, wo ihm zur Sicherheit noch Etwas zu fehlen schien: die vorhandene Besatzung, aus vielen Miethtruppen und Persern gebildet, war zahlreich, zudem lagen die Dreiruderer im Hafen vor Anker, bereit, auch von der See aus nach Umständen kräftigen Beistand zu leisten. Gleich am ersten Tage, als Alexander sich der Mauer näherte, erfolgte durch das nach Mylassa⁶⁾ führende Thor ein Ausfall aus der Stadt und es entspann sich ein Plänklergefecht; doch eine Abtheilung von Alexanders Heere rückte gegen die Angreifer aus, warf dieselben ohne

viele Mühe zurück und trieb sie wieder in die Stadt. Wenige Tage später nahm Alexander die Schildträger, die berittenen Gefolgsleute, die Abtheilungen schweren Fußvolks unter Amyntas, Perdicas und Meleager, dazu noch die Bogenschützen und Agriener und zog sich mit ihnen um den gegen Myndus ⁷⁾ zu gelegenen Theil der Stadt, sowohl um die Mauer in Augenschein zu nehmen, ob sie etwa von dieser Seite leichter zu bestürmen wäre, als auch um zu sehen, ob er vielleicht durch einen unvermutheten Ueberfall Myndus in seine Gewalt bekommen könnte; denn der Besitz von Myndus, dachte er, werde ihm bei der Belagerung von Halicarnas keinen geringen Vorschub leisten; auch wurden ihm Seitens der Myndier gewisse Anerbietungen gemacht, falls er sich bei Nacht der Stadt unversehens nähern würde. So rückte er denn der Verabredung gemäß um Mitternacht vor die Mauern; allein von innen dachte man an keine Uebergabe. Er hatte nun allerdings keine Maschinen und Sturmleitern zur Hand, weil er ja zu keinem Angriff, sondern nur in Hoffnung auf Uebergabe der Stadt durch Verrath ausgezogen war; aber trotz dessen ließ er seine schwerbewaffneten Macedonier anrücken und befahl, die Mauern zu untergraben. Wirklich brachten auch seine Leute einen Thurm zum Fall, ohne daß jedoch dessen Einsturz eine Bresche in die Mauern gerissen hätte; und da zugleich Die in der Stadt sich tapfer zur Wehr setzten und auch von Halicarnas aus bereits zur See bedeutender Entsatz herbeikam, so wurde es Alexandern unmöglich gemacht, Myndus durch einen Handstreich und Ueberfall wegzunehmen. Unter diesen Umständen wandte er wieder um, ohne Etwas von dem, was er mit seinem Zuge beabsichtigte, ausgeführt zu haben, und machte sich von neuem an die Belagerung von Halicarnas. Fürs erste ließ er den Graben, welchen man vor der Stadt aufgeworfen hatte, und der ungefähr dreißig Ellen breit und gegen fünfzehn tief war, ausfüllen, um sowohl die Annäherung der Thürme, von wo aus er sein Geschütz gegen die Vertheidiger der Mauern spielen lassen wollte, als auch der übrigen Maschinen, womit er die Mauern selbst zu erschüttern gedachte ⁸⁾, zu erleichtern. Ohne große Schwierigkeit wurde der Graben ausgefüllt, und schon näherten sich die Thürme, da machten Die aus Halicarnas einen nächtlichen Ausfall, um die Thürme und den ganzen übrigen Belagerungszeug, der bereits herangerückt

oder doch nicht mehr ferne davon war, anzuzünden; sie wurden jedoch von der macedonischen Wache und den Uebrigen, welche, während des Kampfes erst aufgeweckt, zu Hülfe eilten, ohne viele Mühe wieder hinter die Mauern zurückgetrieben. Unter den hundert und siebenzig Gefallenen befand sich auch Neoptolemus, Arrabäus' Sohn, und Amyntas' Bruder, Einer der Ueberläufer zu Darius⁹⁾. Von Alexanders Kriegern waren etwa sechzehn auf dem Platze geblieben, dagegen ungefähr dreihundert verwundet worden, weil sie bei dem nächtlichen Ausfalle sich gegen Verwundung weniger hatten sichern können.

21.

Einige Tage später saßen zwei Macedonier von den Schwerebewaffneten aus Perdicas' Abtheilung, zugleich Zeltgenossen, mit einander beim Weine und sprachen gegenseitig prahlerisch von sich und von ihren Thaten. Da befiel sie die Ruhmbegierde, und ohnehin vom Weine etwas erhitzt, griffen sie auf eigene Faust zu den Waffen und stürmten auf der so ziemlich Mylassa zugekehrten Seite der Burg gegen die Mauer zu, mehr um von ihrem Heldennuthe eine Probe abzulegen, als um sich mit dem Feinde in ein ernstliches Gefecht einzulassen. Als Einige aus der Stadt sahen, daß es ihrer nur Zwei seien und daß sie so arglos wider die Mauer anrennen, thaten sie einen Ausfall. Doch die Zwei tödteten, was ihnen nahe kam, gegen die, welche sich entfernt hielten, drückten sie ihre Geschosse ab; gleichwohl zogen sie gegen die Ueberzahl und auch in Folge ihrer nachtheiligen Stellung den Kürzeren; denn der Feind konnte von einem höher liegenden Punkte aus auf sie ausfallen und zielen¹⁾. Inzwischen liefen noch einige Andere von Perdicas' Kriegern und auf der Gegenseite auch von Halicarnaß aus Etliche herbei, und so entspann sich ein hartnäckiges Gefecht unter den Mauern. Abermals wurden die Ausgefallenen von den Macedoniern hinter die Thore zurückgedrängt, und es fehlte wenig, so wäre die Stadt selbst erobert worden. Denn die Mauern standen eben jetzt unter keiner sorgfältigen Bewachung; zwei Thürme und ihre Zwischenmauern²⁾ waren bereits eingestürzt, und so würde das Heer, hätte es insgesammt am Kampfe Theil genommen, durch die Mauerlücke leicht den Eingang gefunden haben. Auch war

ein dritter Thurm schon zum Wanken gebracht und hätte durch Untergrabung ³⁾ gleichfalls ohne große Mühe vollends gefällt werden können; doch hatte man statt der eingefallenen Mauer in der Geschwindigkeit von innen einen halbmondförmigen Abschnitt aus Ziegelsteinen aufgeführt, was bei der Menge von Händen nicht schwer wurde ⁴⁾. Auch dagegen ließ Alexander am folgenden Tage seine Maschinen aufstellen, und wieder erfolgte ein Ausfall aus der Stadt, in der Absicht, die Maschinen in Brand zu stecken. In der That ging auch ein Theil von den der Mauer nahen Schirmwänden ⁵⁾, sowie von einem der hölzernen Wandelthürme in Flammen auf, das Uebrige jedoch retteten Philotas und Hellanicus, welchen daselbst die Wache anvertraut war: und als nun auch Alexander bei dem Ausfall sich zeigte, so ließen die Feinde nicht nur die Fackeln, womit sie ausgerückt waren, fallen, sondern die Meisten von ihnen warfen auch die Waffen weg und flüchteten sich hinter ihre Mauern zurück; und doch hatten sie vermöge ihrer höher gelegenen Stellung anfänglich die Oberhand und beschossen die Vertheidiger der Maschinen nicht nur von vorne, sondern auch von den Thürmen aus, welche auf beiden Seiten der eingestürzten Mauer stehen geblieben waren und es ihnen möglich machten, die wider den neuaufgeführten Mauerabschnitt Anrückenden in der Seite und beinahe sogar im Rücken zu fassen.

22.

Als aber Alexander wenige Tage nachher seine Maschinen abermals gegen die innere Ziegelmauer richten ließ und beim Angriff persönlich befehligte, erfolgte aus der Stadt ein allgemeiner Ausfall ¹⁾, theils durch die Mauerlücke, wo sich Alexander selbst aufgestellt hatte, theils durch das Dreithor ²⁾, wo die Macedonier ganz und gar Nichts der Art erwarteten. Auf erstem Punkte fingen sie an, Feuerbrände und was sonst noch eine Flamme entzünden und weit ausbreiten konnte, auf die Maschinen zu werfen; als aber Alexanders Leute mit Nachdruck auf sie eindrangen und zugleich die Geschütze von den Thürmen her große Steine und Wurfgeschosse unter sie schleuderten, wurden sie ohne große Schwierigkeit zum Weichen gebracht und flohen in die Stadt zurück. Auch war das Blutbad auf dieser Seite nicht unbe-

deutend, je größer die Zahl und Kühnheit der Ausfallmannschaft gewesen war. Denn ein Theil fand im Handgemenge mit den Macedoniern seinen Tod, ein anderer bei der Mauerlücke, welche zu eng war, um eine solche Menge durchzulassen, und wo auch noch die Schuttmassen dieser den Zugang erschwerten. Auf dem andern Punkte des Ausfalls, am Dreithor, trat der königliche Leibwächter Ptolemäus³⁾ mit den Abtheilungen des Abdäus und Timander und einigem leichten Fußvolk den Ausgefallenen in den Weg und trieb sie gleichfalls ohne viele Mühe in die Flucht. Auch diese hatten beim Rückzug über die schmale Brücke, die über den Graben geschlagen war, das Mißgeschick, daß die Brücke unter der Menge zusammenbrach, viele von ihnen in den Graben stürzten und theils von ihren eigenen Leuten zertreten, theils von oben her durch die Geschosse der Macedonier erlegt wurden. Das ärgste Gemehel entstand jedoch unmittelbar vor den Thoren; denn aus Angst und deshalb zu früh war die Schließung derselben erfolgt, weil man befürchtete, die Macedonier möchten, den Fliehenden auf dem Nacken, zugleich mit diesen hereindringen; und so wurde auch Vielen der eigenen Leute der Eingang versperrt, welche sodann von den Macedoniern hart unter den Mauern niedergemacht wurden. Auch wäre die Stadt selbst um ein Kleines eingenommen worden, hätte nicht Alexander seinem Heere das Zeichen zum Rückzug gegeben, weil er immer noch Halicarnas zu retten wünschte, wofern nur die Stadt auf einen billigen Vergleich antragen würde. Von den Belagerten blieben gegen tausend, von Alexanders Leuten ungefähr vierzig, und unter diesen der Leibwächter Ptolemäus, der Befehlshaber der Bogenschützen Clearchus, und Abdäus, dieser ein Führer von Tausend, nebst mehreren andern Macedoniern von Auszeichnung⁴⁾.

23.

Jetzt traten die zwei persischen Heerführer Orontobates und Memnon zusammen und fanden, daß sie unter den gegenwärtigen Umständen die Belagerung nicht mehr lange aushalten könnten¹⁾. Ein Theil der Mauer war, wie sie sahen, bereits eingestürzt, ein anderer wankte; überdieß waren viele ihrer Krieger bei den Ausfällen entweder aufgerieben, oder durch Verwundung kampfunfähig geworden.

Dieß erwägend, ließen sie um die zweite Nachtwache ²⁾ den hölzernen Thurm, welchen sie selbst gegen die feindlichen Maschinen errichtet hatten, und die Hallen, wo ihre Geschütze aufgestellt waren, anzünden, und dergleichen in den der Mauer nahe stehenden Häusern Feuer einlegen; einige andere aber setzten noch die von den Hallen ³⁾ und dem Thurme ausgehende und vom Winde hergetriebene Gluth in Brand. Von der Besatzung zog sich ein Theil in die auf der Insel gelegene Feste, ein anderer auf die Salmacis genannte Burg zurück. Kaum erhielt Alexander während des Kampfes durch einige Ueberläufer hievon Kunde und wurde selbst auch das große Feuer gewahr, als er, obgleich sich dieß gegen Mitternacht zutrug, dessen ungeachtet mit seinen Macedoniern ausrückte. Wer noch mit Anzünden der Stadt beschäftigt war, den ließ er niedermachen, alle Halicarnassier aber, welche man in ihren Häusern antreffen würde, gebot er zu schonen. Als endlich die Morgenröthe anbrach und er jetzt die zwei Burgen in Augenschein nahm, welche die Perser und ihre Miethtruppen besetzt hatten, entsagte er dem Gedanken, sie zu belagern, weil er einfah, daß ihm das bei ihrer natürlichen Lage einerseits viele Zeit kosten und er andererseits, schon Meister der ganzen Stadt, von ihnen nicht viel Gewinn haben würde. Er ließ daher die in der Nacht Gefallenen bestatten und dann den Belagerungszeug durch die Bedienungsmannschaft nach Tralles abführen. Halicarnas selbst machte er dem Erdboden gleich, ließ auf ihrer Stätte und zugleich fürs übrige Carien eine Besatzung von dreitausend Mann fremden Fußvolks und etwa zweihundert Reitern unter den Befehlen des Ptolemäus zurück und setzte sich gegen Phrygien in Marsch ⁴⁾. Die Statthalterschaft über ganz Carien verließ er an Uda, die Tochter des Hecatomnus und Gemahlin des Hydrieus, der, obwohl ihr Bruder, doch nach carischer Sitte ehelich mit ihr zusammenlebte ⁵⁾ und bei seinem Tode ihr die Regierung übertragen hatte, da es in Asien schon von Semiramis' Tagen an üblich war, daß auch Weiber über Männer herrschten ⁶⁾. Pixodarus ⁷⁾ aber verdrängte sie von der Regierung und maßte sich selbst die Herrschaft an. Nach seinem Tode hatte sein Schwiegersohn Drontobates ⁸⁾, vom großen Könige gesandt, den carischen Vasallenthron eingenommen. Uda hielt sich nur noch in Minda, einem der festesten Plätze Cariens ⁹⁾; sie war Alexandern bei seinem Einfall in Carien ent-

gegengegangen, um ihm Minda zu übergeben und ihn an Kindesstatt anzunehmen. Und er ließ sie nicht nur im Besitze von Minda, sondern wies auch den Sohnestitel nicht zurück und übertrug ihr, nachdem er Halicarnas zerstört und sich des übrigen Cariens bemächtigt hatte, die Herrschaft über das ganze Land ¹⁰).

24.

Unter Alexanders macedonischen Kampfgenossen befanden sich Mehrere, welche kurz vor Eröffnung des Feldzuges geheirathet hatten. Diese glaubte er jetzt berücksichtigen zu müssen und sandte sie deshalb aus Carien zurück, um bei ihren Weibern in Macedonien den Winter hinzubringen. Ihre Führung übertrug er dem Ptolemäus, des Seleucus Sohn, von den königlichen Leibwächtern, und Einem der Befehlshaber, dem Cönus, Polemocrates' Sohn, und Meleager, Neoptolemus' Sohn, weil diese gleichfalls zu den Neuvermählten gehörten, mit der Weisung, wenn sie selbst nebst ihren Mitbeurlaubten wieder zurückkehrten, so viel möglich Reiterei und Fußvolk im Lande auszuheben und mitzubringen: eine Maßregel, durch welche sich Alexander so sehr, als durch irgend eine, bei seinen Macedoniern beliebt machte. Auch den Cleander, Polemocrates' Sohn, schickte er zur Anwerbung von Truppen nach dem Peloponnes ¹). Den Parmenio aber sandte er mit einer Abtheilung der berittenen Gefolgsleute, mit der thessalischen Reiterei, den übrigen Bundesgenossen und den Wagen nach Sardes; von da sollte er nach Phrygien vorrücken. Er selbst zog gegen Lycien und Pamphylien ²), um durch Besetzung der Küstenlandschaft die feindliche Flotte unbrauchbar zu machen. Zuerst nahm er im Vorbeimarsch Hyparna ³), einen festen Platz mit einer Besatzung fremder Miethtruppen, gleich beim ersten Angriff weg. Die Fremden durften der Uebereinkunft gemäß aus der Burg frei abziehen. Dann fiel er in Lycien ein, unterwarf sich Telmissus ⁴) durch Vergleich, setzte über den Fluß Xanthus ⁵), und bekam Pinara ⁶), Xanthus die Stadt, und Patara ⁷), nebst etwa dreißig anderen minder bedeutenden Ortschaften durch Uebergabe in seine Gewalt. Nachdem er dieß ausgeführt hatte, überzog er, bereits im strengsten Winter (S. 334—333), die Landschaft Milyas ⁸), welche zwar eigentlich zu Groß-

phrygien gehört, jetzt aber nach einer Anordnung des großen Königs zum Steuerbezirke von Lycien geschlagen worden war. Hier trafen Gesandte von Phaselis ⁹⁾ mit Freundschaftsanträgen und zugleich um Alexandern mit einer Goldkrone zu schmücken, bei ihm ein; in derselben Absicht erschienen Abgeordnete aus dem größten Theile von Niederlycien. Den Phaseliten und Lyciern befahl er, ihre Städte den hiemit Beauftragten zu übergeben, was denn auch von allen Seiten geschah. Er selbst langte kurz darnach in Phaselis an und nahm mit den Bewohnern ein von den Pisidiern ¹⁰⁾ angelegtes Bergschloß ein, von wo aus diese Wilden das Land durchstreiften und dem Ackerbau der Phaseliten vielen Schaden zufügten.

25.

Noch stand Alexander bei Phaselis, als er die Nachricht erhielt, daß Alexander, Aeropus' Sohn, obgleich nicht nur Einer seiner Gefolgsleute, sondern damals auch Befehlshaber der thessalischen Reiterei, über verrätherischen Plänen brüte. Dieser Alexander war ein Bruder des Heromenes und Arrabäus, welche an Philipps Ermordung Theil genommen hatten ¹⁾. Obgleich auch damals nicht ohne Schuld, war er doch von Alexander begnadigt worden, weil er, Einer der Ersten unter seinen Freunden, nach Philipps Tode bei ihm sich eingefunden, und mit dem Panzer umgürtet, ihn nach der Königsburg begleitet hatte; später hatte er ihn sogar mit Auszeichnung in seiner Umgebung behalten, sodann als Heerführer nach Thracien ²⁾ geschickt und zum Befehlshaber der thessalischen Reiterei ernannt ³⁾, als Galas, ihr bisherigen Anführer, auf eine Statthalterstelle ⁴⁾ versetzt wurde. Seine Verrätherei wurde auf folgende Weise entdeckt ⁵⁾. Nachdem Darius durch Vermittlung des Ueberläufers Amyntas mündliche und schriftliche Eröffnungen von diesem Alexander erhalten hatte, schickte er den Sifines ⁶⁾, einen vertrauten Perser seiner Umgebung, an die Seeküste ab, angeblich zum phrygischen Statthalter Atizyes, in Wahrheit aber, um sich zu jenem Alexander zu verfügen und demselben die eidliche Versicherung zu ertheilen, wofern er den König Alexander tödten würde, wolle ihn Darius auf den macedonischen Thron erheben ⁷⁾ und ihm zur Krone noch tausend Goldtalente schenken. Doch Sifines,

von Parmenio aufgefangen, bekannte diesem den Zweck seiner Sendung und wurde unter Bedeckung zu Alexander gesandt, der jetzt selbst das Nämliche von ihm erfuhr, sofort seine Freunde⁹⁾ zusammen berief und sie zu Rath zog, was über Alexander zu erkennen sei. Seine Vertrauten waren der Ansicht: sei es schon früher keine glückliche Maßregel gewesen, einem unzuverlässigen Menschen den Kern der Reiterei anzuvertrauen, so müsse man ihn jetzt um so schleuniger aus dem Wege räumen, damit er die Thessalier nicht noch mehr auf seine Seite bringe und mit ihrer Hülfe Unruhen erzeuge. Zudem stimmte sie auch noch ein göttliches Zeichen ängstlich. Noch während der Belagerung von Halicarnasß legte sich nämlich Alexander eines Mittags zur Ruhe nieder, und da soll eine Schwalbe mit lautem Gezwitzcher über seinem Haupte hin und her geflogen sein, sich da und dort auf seinem Lager niedergelassen und weit lärmendere Töne ausgestoßen haben, als es sonst die Weise dieses Vogels ist. Alexander, wegen Erschöpfung unfähig, sich vom Schlafe aufzuraffen, und doch von dem Getöse belästigt, habe die Schwalbe sanft mit der Hand hinweggeschenkt; doch sie, weit entfernt, sich durch den Schlag wegtreiben zu lassen, habe sich ihm vielmehr aufs Haupt gesetzt und nicht bald abgelaßen, als bis er völlig wach geworden sei. Alexander, der den Vorfall mit der Schwalbe nicht für bedeutungslos ansah, theilte ihn dem Zeichen- deuter Aristander von Telmissus mit, und dieser soll erklärt haben: derselbe deute auf Verrätherei von Einem seiner Freunde hin, deute jedoch auch an, daß dieselbe werde entdeckt werden. Denn die Schwalbe sei ein dem Menschen heimischer und befreundeter Vogel und geschwätziger, als jeder andere¹⁰⁾. Er hielt dieß nun mit dem Geständniß des Persers zusammen, schickte den Amphoterus, Alexanders Sohn und Craterus' Bruder, an Parmenio und gab ihm einige Pergärer¹¹⁾ als Wegweiser mit. Amphoterus legte, um unterwegs unkenntlich zu sein, Landestracht an und gelangte wirklich unerkannt zu Parmenio. Zwar brachte er von Alexander nichts Schriftliches mit — denn es schien diesem nicht rathsam zu sein, sich über Etwas der Art brieflich auszulassen — aber mündlich richtete er seine Aufträge aus, und so wurde denn jener Alexander festgenommen und zur Haft gebracht¹²⁾.

Bei seinem Aufbruch von Phaselis ¹⁾ schickte Alexander einen Theil seines Heeres übers Gebirge nach Berge ²⁾ auf einem sonst beschwerlichen und zudem langen Wege, den er durch die Thracier ³⁾ hatte bahnen lassen; er selbst aber führte, was er von Truppen bei sich hatte, längs dem Meere an der Küste hin. Zwar ist hier eigentlich kein Weg, außer wenn der Wind aus Norden bläst; herrscht aber Südwind, so ist's unmöglich, an der Küste hinzukommen. Jetzt aber setzte sich ein heftiger Süd in Nord-Nord-Ost um, nicht ohne göttliche Fügung, wie er selbst und seine Leute sich erklärten, und das bereitete ihm einen leichten und schnellen Durchzug ⁴⁾. Als er von Berge weiter vorrückte, trafen unterwegs bevollmächtigte Gesandte von Aspendus ⁵⁾ bei ihm ein, welche die Unterwerfung ihrer Stadt anboten, jedoch mit dem Gesuche verbunden, er möchte keine Besatzung bei ihnen einlegen. Hinsichtlich der Besatzung drangen sie zwar mit ihren Wünschen durch, dagegen verlangte er von ihnen fünfzig Talente als Beitrag zur Löhnung für seine Krieger, und die Pferde, welche sie als Abgabe an den König zu unterhalten hatten. Als der Vertrag wegen Ablieferung des Geldes und der Pferde geschlossen war, zogen sie wieder heim; Alexander aber setzte sich gegen Side ⁶⁾ in Marsch. Die Bewohner dieser Stadt stammen eigentlich vom äolischen Cyme ab, und erzählen von sich folgende Geschichte: als die ersten Auswanderer von Cyme jene Gegend betraten und zur Ansiedlung sich ausschifften, haben sie in demselben Augenblicke ihre griechische Sprache vergessen und sogleich eine fremde Mundart gesprochen, jedoch nicht die der umwohnenden Volksstämme, sondern vielmehr eine ihnen ganz eigenthümliche, vorher nicht vorhandene, und seitdem redeten die Sideten eine andere Sprache, als alle ihre Nachbarn ⁷⁾. Alexander ließ in Side eine Besatzung zurück und zog weiter nach Syllium ⁸⁾, einem festen Plage mit einer aus fremden Miethtruppen und Landeseingeborenen gemischten Besatzung. Er konnte jedoch Syllium nicht durch raschen Ueberfall wegnehmen, zumal da bei ihm unterwegs die Nachricht einlief, daß die Aspendier den Vertrag in keinem Stücke erfüllen und weder die Pferde an seine Abgeordneten ausliefern, noch die Geldsumme

entrichten wollten, vielmehr vom Lande herein Alles in ihre Stadt geschafft und seinen Leuten die Thore verschlossen haben, auch an der Ausbesserung ihrer haufälligen Mauern arbeiten. Diese Kunde bestimmte ihn zum Aufbruch gegen Aspendus.

27.

Aspendus ist größtentheils auf einem festen, schroffen Felsen angelegt, an dessen Fuß der Curymedon hinströmt ¹⁾. Uebrigens gehörten auch in der Niederung um den Felsen her nicht wenige Häuser, von einer unbedeutenden Mauer umschlossen, noch zur Stadt. Sobald man von Alexanders Anmarsch hörte, verließen Alle, die unten wohnten, die Mauer und die Häuser, an deren Haltbarkeit bei ihrer tiefen Lage zu zweifeln war, und flohen sammt und sonders auf den Felsen. Alexander aber besetzte sogleich bei seiner Ankunft mit seinen Streitkräften die verlassene Mauer und legte seine Leute in die von den Aspendiern geräumten Häuser. Wie nun diese ihn so unerwartet in ihrer Nähe und rings um sich her sein Lager erblickten, so sandten sie Abgeordnete und baten um einen Vergleich unter den früheren Bedingungen. Alexander bemerkte zwar, daß der Platz fest sei, und war auch selbst auf keine langwierige Belagerung gefaßt: dessenungeachtet verwilligte er ihnen nicht mehr die alten Bedingungen, sondern forderte die Auslieferung der einflußreichsten Männer als Geiseln, die früher zugesagten Perde und statt der fünfzig Talente jetzt hundert; auch sollten sie dem Statthalter, welchen er über sie setzen würde, gehorchen, alljährlich an Macedonien ihre Abgaben entrichten und hinsichtlich des Gebiets, das sie laut einer Beschwerde von ihren Nachbarn gewaltjam an sich gebracht hatten, einem richterlichen Ausspruche sich unterwerfen. Sobald sie ihm alle diese Forderungen zugestanden hatten, ging er nach Berge zurück und richtete von dort seinen Marsch nach Phrygien. Sein Zug führte ihn an Telmissus ²⁾ vorbei. Die Bewohner dieser Stadt sind Barbaren pisidischen Stammes; der Platz liegt auf einer bedeutenden Anhöhe, die von allen Seiten schroff abfällt. Der Weg an der Stadt hin ist beschwerlich. Denn ein Berg erstreckt sich von derselben aus bis an die Straße hinab und endigt erst auf dieser, und ihm gegenüber liegt ein anderer nicht minder ab-

schüssiger Berg. Beide bilden zusammen, so zu sagen, die Pforten der Straße, und wer diese Berge mit einem schwachen Posten besetzt hält, ist im Stande, den Durchgang zu sperren. Damals nun hatten sich die Telmisier in Masse erhoben und beide Berge besetzt. Sobald Alexander dieß wahrnahm, hieß er seine Macedonier sich ohne Verzug lagern. Denn er dachte, die Telmisier würden, wenn sie seine Leute gelagert sähen, nicht mit all' ihrem Volk da stehen bleiben, sondern sich mit Hinterlassung eines Postens auf den Bergen größtentheils in die nahe liegende Stadt zurückziehen. Wie er vermuthet hatte, geschah es auch: die Meisten von ihnen zogen nämlich ab, nur die Posten blieben zurück. Auf diese ging er nun mit den Bogenschützen, den Heerhaufen der Wurfschützen und den Beweglicheren des schweren Fußvolkes unverweilt los. Auch hielten sie den Geschossen nicht Stand, sondern gaben ihre Stellung auf. Alexander drang durch den Engpaß und schlug vor der Stadt sein Lager auf.

28.

Hier fanden sich Abgeordnete der Selgier ¹⁾ bei ihm ein. Auch diese sind Barbaren pisidischen Stammes, Bewohner einer großen Stadt und gleichfalls ein streitbares Geschlecht. Seit alten Tagen Feinde der Telmisier, kamen sie jetzt Alexandern mit Freundschafts- anerbietungen entgegen. Er schloß auch wirklich einen Vertrag mit ihnen ab und hatte an ihnen seitdem stets treue Freunde. Weil er keine Aussicht hatte, Telmisus in kurzer Zeit einzunehmen, so setzte er sich gegen Sagalassus ²⁾ in Bewegung. Auch das war eine nicht unbedeutende Stadt, gleichfalls von Pisidiern bewohnt, die unter diesem überhaupt so streitbaren Volksstamme für die Streitbarsten galten. Sie hatten jetzt eben eine Anhöhe vor der Stadt, die so haltbar wie ihre Mauern war, besetzt und erwarteten da den Feind. Alexander aber gab seinem macedonischen Fußvolke folgende Stellung: auf dem rechten Flügel ³⁾, wo er in Person befehligte, hatte er die Schildträger und an sie angeschlossen die Gefolgsleute zu Fuß, welche er bis zum linken Flügel hin ausdehnte, wie gerade Jeden der Anführer mit seiner Abtheilung die Reihenfolge an diesem Tage traf. Auf dem linken Flügel übertrug er den Oberbefehl dem Amyntas, des Arrabäus Sohn

Zur Deckung der Flanken des rechten Flügels waren die Bogenschützen und Agrianer, zu der des linken die thracischen Wurfschützen unter Sitaces aufgestellt. Die Reiterei war nämlich für ihn auf diesem ungünstigen Boden nicht brauchbar. Neben den Pisidiern standen auch Hülfstruppen von Telmissus. Bereits waren Alexanders Leute mit ihrem Angriff auf den Berg, welchen die Pisidier besetzt hielten, bis zur schroffsten Stelle des Aufgangs vorgedrungen, als sich die Barbaren plötzlich in einzelnen Haufen ⁴⁾ auf die beiden Flügel warfen, und so leicht sie beikommen konnten, so schwer wurde es ihren Gegnern, sich zu nähern. Die Pisidier brachten auch wirklich die Bogenschützen, welche nur leicht bewaffnet waren und zudem ihnen zuerst nahe kamen, zum Weichen. Die Agrianer dagegen hielten Stand; denn schon rückte das schwere Fußvolk der Macedonier heran und an seiner Spitze zeigte sich Alexander. Als es aber zum Handgemenge kam und die leicht bewehrten Barbaren mit den Schwerebewaffneten zusammenstießen, da sanken sie überall unter ihren Wunden zu Boden und wichen dann zurück. Nur gegen fünfhundert von ihnen kamen um; denn beweglich, wie sie waren, und mit den Vertlichkeiten wohl bekannt, entkamen sie ohne Schwierigkeit, wogegen den Macedoniern bei dem Gewicht ihrer Waffen und ihrer Unkunde der Gegend die Kühnheit zum Verfolgen gebrach. Alexander, den Fliehenden auf dem Nacken, nahm ihre Stadt mit stürmender Hand ein. Auf seiner Seite fielen Cleander, Befehlshaber der Bogenschützen ⁵⁾, und außerdem noch ungefähr zwanzig Mann. Jetzt zog Alexander auch gegen die übrigen Pisidier zu Felde, und brachte ihre Schlösser theils durch Waffengewalt, theils durch Vertrag in seine Hände.

29.

Von hier ging sein Marsch nach Phrygien, an dem Landsee hin, der Ascania ¹⁾ heißt, und in dem Salz von selbst anschießt, dessen sich die Eingeborenen bedienen und so für diesen Bedarf das Meer entbehren können. Nach fünf Tagen kam er in der Nähe von Gelänä ²⁾ an. In dieser Stadt befand sich eine nach allen Seiten schroff abfallende Burg, welche der phrygische Statthalter mit tausend Cariern und hundert griechischen Miethtruppen besetzt hielt. Diese schickten

Abgeordnete an Alexander und sagten ihm die Uebergabe des Platzes zu, wenn bis zu einem bestimmten Tage, den sie bezeichneten, für sie kein Entschluß eintreffen würde. Alexander, dem dieß jedenfalls vortheilhafter erschien, als die Belagerung einer von allen Seiten unzugänglichen Feste, ließ daher etwa fünfzehnhundert seiner Krieger zur Beobachtung vor Gelänä zurück und setzte sich, nachdem er hier zehn Tage verweilt, den Antigonus, Philippus' Sohn, zum Statthalter von Phrygien ernannt und an dessen Stelle den Befehl über die Bundesgenossen dem Balacer, Amyntas' Sohn, übertragen hatte, gegen Gordium in Marsch. Dem Parmenio hatte er die schriftliche Weisung zugehen lassen, hier mit seinen Streitkräften zu ihm zu stoßen, und dieser traf auch wirklich mit ihm zusammen. Ebenso kamen auch die nach Macedonien beurlaubten Neuvermählten auf ihrem Rückwege in Gordium an und mit ihnen die übrige frisch aufgebotene Mannschaft, welche Ptolemäus, der Sohn des Seleucus, Cönes, des Polemocrates, und Meleager, des Neoptolemus Sohn, anführten. Dieselbe war zusammengesetzt aus dreitausend Macedoniern zu Fuß und gegen dreihundert zu Pferd, aus zweihundert thessalischen Reitern und aus hundert und fünfzig Eleern, die ihr Landsmann Alcias befehligte³⁾. Gordium ist eine zu Phrygien am Hellespont gehörige Stadt⁴⁾ und liegt am Flusse Sangarius, der seine Quellen in Phrygien hat⁵⁾, das Land der bithynischen Thracier⁶⁾ durchströmt und in das euginische Meer mündet. Hier traf bei Alexander auch eine athenische Gesandtschaft ein mit der Bitte um Freigebung ihrer Landsleute, welche am Flusse Granicus unter dem persischen Heere in seine Gewalt gerathen waren und sich jetzt in Macedonien unter jenen Zweitausenden in Gefangenschaft befanden (Cap. 16). Für den Augenblick mußten jedoch die Gesandten wieder unverrichteter Sache abziehen. Denn Alexander hielt es für bedenklich, so lange noch der Krieg gegen Persien fortdaure, die Griechen, welche nicht erröthet waren, wider Griechenland zu Gunsten der Barbaren zu kämpfen, ihrer Furcht auch nur im Mindesten zu entheben; vielmehr ertheilte er ihnen die Antwort, wenn das gegenwärtige Unternehmen glücklich abgelaufen sei, dann möge in derselben Angelegenheit wiederum eine Gesandtschaft zu ihm kommen.